



Lehr- und Forschungszentrum
Landwirtschaft
www.raumberg-gumpenstein.at

17. Wintertagung



lebensministerium.at

17. und 18. Februar 2011
Aigen im Ennstal
Puttererseehalle



www.raumberg-gumpenstein.at

Programm zur 17. Wintertagung 2011

Donnerstag, 17. Februar 2011: Grünland- und Viehwirtschaftstag I

- 09.30 **Begrüßung und Eröffnung**
- *Dir. Dr. Albert Sonnleitner*
Lehr- und Forschungszentrum für Landwirtschaft Raumberg-Gumpenstein, Irdning
- 10.00 **Strategien in der Betriebsführung von Grünland- und Viehbetrieben**
- 20' • *KAD Ing. Mag. Friedrich Pernkopf, LK OÖ, Linz*
- 10.20 **GAP-Strategien zur Stabilisierung der Einkommen aus Milch und Fleisch**
- 20' • *Präs. ÖR Gerhard Wlodkowski, LK Österreich, Wien*
- 10.40 **Perspektiven der heimischen Landwirtschaft 2020**
- 40' • *Dipl.-Ing. Niki Berlakovich, Landwirtschaftsminister, Wien*
- 11.20 **Podiumsdiskussion zum Thema „Strategien in der Agrarpolitik und in der Betriebsführung“**
- *Dipl.-Ing. Niki Berlakovich, Landwirtschaftsminister, Wien*
 - *ÖR Gerhard Wlodkowski, LK Österreich, Wien*
 - *Mag. Friedrich Pernkopf, LK OÖ, Linz*
- Diskussion - Vorsitz und Diskussionsleitung**
- *Mag. Klemens Riegler-Picker, Ökosoziales Forum Österreich, Wien*
- 12.30 Mittagspause
- 14.30 **Anforderungen an die neue GAP aus bäuerlicher Sicht**
- 20' • *Dr. Johannes Abentung, Bauernbund Österreich, Wien*
- 14.50 **Podiumsdiskussion mit Bauern und Bäuerinnen zu spezifischen Anforderungen an die Produktionsrichtungen**
- 5' • *Milchviehbetrieb in Gunstlagen (Krendl Johann, NÖ)*
- 5' • *Berglandwirtschaft und Mutterkühe (Landmann Hansjörg, Tirol)*
- 5' • *Ziegen- und Schafbetriebe (Schmiedhofer Walter, Stmk)*
- 5' • *Biolandwirtschaft (Vierbauch Rudolf, Kärnten)*
- Dr. Johannes Abentung* ist am Podium und diskutiert mit
- Diskussion und Vorsitz**
- *Dr. Anton Hausleitner, LFZ Raumberg-Gumpenstein, Irdning*
- 15.30 Kaffee- und Apfelpause
- 16.00 **Die Rolle der Molkereien für die künftige Milchwirtschaft**
- 20' • *Johann Schneeberger, Obmann der Berglandmilch, Wels*
- 16.20 **Was kostet die Erhaltung der Kulturlandschaft mit Milchkühen in der Schweiz?**
- 20' • *Dipl.-Ing. Christian Gazzarin, Agroscope Reckenholz-Tänikon, Ettenhausen, CH*
- 16.40 **Wie hoch sind die Kosten für die Bewirtschaftung mit Mutterkühen, Schafen sowie die mechanisch/energetische Freihaltung der Kulturlandschaft?**
- 20' • *Mag. Dr. Agnes Leithold, LFZ Raumberg-Gumpenstein, Irdning*
- 17.00 **Die Qualitätsproduktion von Silage und Heu in Österreich - wo können wir noch zulegen?**
- 20' • *Ing. Reinhard Resch, LFZ Raumberg-Gumpenstein, Irdning*
- 17.20 **Diskussion - Vorsitz und Diskussionsleitung**
- *Univ.-Doz. Dr. Erich M. Pötsch, LFZ Raumberg-Gumpenstein, Irdning*
- 19.30 Abendprogramm

Freitag, 18. Februar 2011: Grünland- und Viehwirtschaftstag II

- 09.00 **Begrüßung**
• Präs. Dipl.-Ing. Felix Montecuccoli, Land&Forst Betriebe Österreich, Wien
- 09.10 **Aufgaben, Bedeutung und Nutzung der Bestandespflege**
20' • Dipl.-Ing. Johann Zöcher, BFW-Forstliche Ausbildungsstätte Ossiach, Ossiach
- 09.30 **Waldverjüngung - Bestandsbegründung**
20' • Dipl.-Biol. Dr. Silvio Schüler, BFW, Wien
- 09.50 **Diskussion - Vorsitz und Diskussionsleitung**
• Präs. Dipl.-Ing. Felix Montecuccoli
- 10.00 Kaffee- und Apfelpause
- 10.20 **Wie sieht es mit den Treibhausgasen in der Landwirtschaft aus?**
20' • Dipl.-Ing. Stefan Hörtenhuber, BOKU, Wien
- 10.40 **Spannungsfeld Emissionen - wie kann das Stallklima verbessert werden?**
20' • Ing. Eduard Zentner, LFZ Raumberg-Gumpenstein, Irndning
- 11.00 **Kurzdiskussion**
- 11.15 **Milchleistungsprüfung - der Maßstab für eine funktionierende Qualitätskontrolle in der Landwirtschaft**
20' • Dipl.-Ing. Franz Schallerl, Vorsitzender des Ausschusses „Landeskontrollverband“ der ZAR
- 11.35 **Rindfleisch - auf eigene Stärken setzen**
20' • Dipl.-Ing. Rudolf Grabner, LK Steiermark, Graz
- 12.00 **Kurzdiskussion**
- 12.15 **Diskussion - Vorsitz und Diskussionsleitung**
• Univ.-Doz. Dr. Karl Buchgraber, LFZ Raumberg-Gumpenstein, Irndning
- Schlussbetrachtung**
- Bauernstand mit hellem Kopf und erdigen Füßen**
- 13.00 Mittagessen

Ende der Veranstaltung

Organisation: Univ.-Doz. Dr. Karl Buchgraber, Theresia Rieder, Isabella Hierz, Lehr- und Forschungszentrum für Landwirtschaft Raumberg-Gumpenstein, A-8952 Irndning, Tel.: 03682 22451-317, Fax: 03682 22451-210, E-Mail: theresia.rieder@raumberg-gumpenstein.at

Veranstalter: Ökosoziales Forum Österreich; Lehr- und Forschungszentrum für Landwirtschaft Raumberg-Gumpenstein; Österreichische Arbeitsgemeinschaft für Grünland und Futterbau (ÖAG)

Kosten pro Tag: Euro 13,-- Raiba Irndning, Konto-Nr. 3.141.413, BLZ 38113, IBAN: AT383811 300003141413, BIC:RZSTAT2G113

Wintertagung 2011



17. und 18. Februar 2011
Aigen im Ennstal

IMPRESSUM

Herausgeber

Lehr- und Forschungszentrum für Landwirtschaft
Raumberg-Gumpenstein, A-8952 Irdning
des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft
Umwelt und Wasserwirtschaft

Direktion

Prof. Mag. Dr. Albert Sonnleitner und Mag. Dr. Anton Hausleitner

Für den Inhalt verantwortlich
die Autoren

Redaktion

Univ.-Doz. Dr. Karl Buchgraber
Isabella Hierz
Institut für Pflanzenbau und Kulturlandschaft

Layout

Barbara Stieg

Druck, Verlag und © 2011

Lehr- und Forschungszentrum für Landwirtschaft
Raumberg-Gumpenstein, A-8952 Irdning

ISSN: 1818-7722

ISBN: 978-3-902559-55-5

Aigen/Ennstal, am 17. und 18. Februar 2011

Inhaltsverzeichnis

Strategien in der Betriebsführung von Grünland- und Viehbetrieben	1
F. PERNKOPF	
GAP-Strategien zur Stabilisierung der Einkommen aus Milch und Fleisch	3
G.WLODKOWSKI	
Anforderungen an die neue GAP aus bäuerlicher Sicht	5
J. ABENTUNG	
Milchviehbetrieb im benachteiligten Gebiet (Gunstlage?)	7
J. KRENDL	
Anforderungen an die neue GAP aus bäuerlicher Sicht	9
H. LANDMANN	
Anforderungen an die neue GAP aus bäuerlicher Sicht	11
W. SCHMIEDHOFER	
GAP 2014 - 20 Biolandbau	13
R. VIERBAUCH	
Rolle und Bedeutung genossenschaftlich organisierter Milchverarbeiter	15
J. SCHNEEBERGER	
Was kostet die Erhaltung der Kulturlandschaft mit Milchkühen in der Schweiz?	17
C. GAZZARIN	
Wie hoch sind die Kosten einer extensiven Bewirtschaftung zur Freihaltung der Kulturlandschaft?	19
A. LEITHOLD	
Die Qualitätsproduktion von Silage und Heu in Österreich - Wo können wir noch zulegen?	21
R. RESCH	
Aufgaben, Bedeutung und Nutzung der Bestandespflege	23
J. ZÖSCHER	
Waldverjüngung - Bestandsbegründung	25
S. SCHÜLER	
Wie sieht es mit den Treibhausgasen in der Landwirtschaft aus?	27
S. HÖRTENHUBER und W. ZOLLITSCH	
Spannungsfeld Emissionen - wie kann das Stallklima verbessert werden?	29
E. ZENTNER	
Milchleistungsprüfung - der Maßstab für eine funktionierende Qualitätssicherung im Milchbetrieb	31
F. SCHALLERL	
Rindfleisch - auf eigene Stärken setzen!	33
R. GRABNER	
Der neue und moderne Bauernstand - mit hellem Kopf und erdigen Füßen	37
K. BUCHGRABER	

Strategien in der Betriebsführung von Grünland- und Viehbetrieben

KAD Ing. Mag. Friedrich PERNKOPF

LK Oberösterreich, Linz

Einleitung

In den vergangenen 30 Jahren haben sich auch in der Bewirtschaftung der österreichischen Rinder- und Futterbaubetriebe erhebliche Veränderungen ergeben. Der österreichische Rinderbestand hat sich von 2,5 Mio im Jahr 1980 auf 2,0 Mio im Jahr 2009 verringert. Die Zahl der Kühe (inkl. Mutterkühe) hat von 974.000 im Jahr 1980 auf 797.000 im Jahr 2009 abgenommen. Besonders deutlich zeigt sich der Strukturwandel bei den Rinderhaltern. In den vergangenen drei Jahrzehnten hat sich die Zahl der Rinderhalter von 178.300 auf 73.400 verringert (GRÜNER BERICHT 2010).

Vom gesamten Produktionswert des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereiches (im Jahr 2009 betrug er €6,2 Milliarden) sind rund 40 % dem Rinder- und Futterbausektor zuzuordnen (Regionale Landwirtschaftliche Gesamtrechnung, Stand Juli 2010).

Zukünftige Rahmenbedingungen:

- Mehr Wettbewerb (Globalisierung und weitere Liberalisierung der Märkte)
- Neue Agrarpolitik nach 2013
- Budgetkonsolidierung – Steuerpolitik, Sozialpolitik
- Schwierigere Prognosen für Agrarmärkte (Volatilität)
- Weiterhin steigende Lebenshaltungskosten (Verbrauch)
- Ungebrochener technologischer Fortschritt (Motor des agrarstrukturellen Wandels)
- Klimawandel (Wetterkapriolen)
- Zunehmende Weltbevölkerung – Steigender Bedarf an Lebensmitteln und Agrarrohstoffen

Grenzen des (Agrar-)marktes:

- Für bestimmte Leistungen wie z. B. Landschaftspflege gibt es keinen (funktionierenden) Markt
- Unterschiedliche Standortvoraussetzungen (z. B. Berggebiet) bleiben unberücksichtigt
- Ziel flächendeckender Landbewirtschaftung
- Unterschiedliche Produktionsstandards (Umwelt, Tierschutz, Wasserschutz, Verzicht GVO ...)
- Unabhängigkeit bei Lebensmittelversorgung
- EU-Agrarpolitik und Direktzahlungen sind auch in Zukunft unverzichtbar!

Zukünftige Strategie: Wachsen in Vielfalt

- **Produktivitätsreserven ausschöpfen:**
 - Kosten senken,
 - Zusammenarbeit nutzen,
 - Leistungen optimieren
- **Wachstumsschritte bei solider Ausgangsbasis**
- **Zuerwerb über neue Produkte, Märkte und Dienstleistungen**
- **Außerlandwirtschaftlicher Erwerb**
 - (selbständig/ unselbständig) mit arbeits- und kapitalintensiver Betriebsorganisation

Modul Businessplan – Bildungsplan

BM Berlakovich gab im April 2010 den Startschuss für den Masterplan „Unternehmen Landwirtschaft 2020“. In acht Modulen werden die Themen **Wettbewerbsfähigkeit, Bildung und Beratung (Modul Businessplan – Bildungsplan), gesunde und sichere Lebensmittelversorgung** sowie **Umwelt- und Klimaschutz** vorangetrieben.

Im **Modul Businessplan – Bildungsplan** werden in mehreren Schwerpunkten und Teilprojekten Angebote für die Bäuerinnen und Bauern zur Steigerung der Unternehmerkompetenz in der Landwirtschaft neu entwickelt bzw. weiterentwickelt:

- Persönlicher Bildungsplan
- Professionelle Geschäftsplanung:
 - Einfaches Einstiegsangebot
 - Betriebsentwicklungsplanung
 - Betriebsplan in der Diversifizierung
 - Waldwirtschaftsplan
 - Betriebskonzept in der Meisterausbildung
- Weitere Forcierung der Arbeitskreisberatung
- Verstärkung der Unternehmerkompetenz in der schulischen Ausbildung

Zusammenfassung

Unterschiedliche Unternehmerpersönlichkeiten und einzelbetriebliche Rahmenbedingungen erfordern unterschiedliche Strategien.

Wettbewerbsfähigkeit ist vor allem Ergebnis getroffener und künftiger Entscheidungen

- An mehreren Schrauben gleichzeitig drehen
- Gesamtkonzepte statt Einzellösungen
- Investitionen sorgfältig planen

- Konzept der Betriebsentwicklung erstellen und umsetzen

- Bildung, Beratung, Weiterbildung nutzen

- Das Gesamte nicht aus den Augen verlieren: Einkommen, Risikominderung, Lebensqualität



GAP-Strategien zur Stabilisierung der Einkommen aus Milch und Fleisch

Präs. ÖR Gerhard WLODKOWSKI

LK Österreich, Wien

Die Mitteilung der Kommission an den Rat und das Europäische Parlament enthält im Anschluss an eine breite öffentliche Diskussion eine überaus bunte Palette an Zielsetzungen, die von stärkerer Wettbewerbsfähigkeit, über die Umverteilung der Direktzahlungen bis hin zur Erfüllung einer großen Bandbreite an Multifunktionalität für Umwelt, Natur, Tier, Mensch und Wirtschaft im Sinne der Nachhaltigkeit im Wachstum reichen. Man kann sich aussuchen, ob das nun gut oder schlecht ist: Die österreichische Agrarpolitik hat sich unter dem Titel der „ökosozialen Agrarpolitik“ der Multifunktionalität seit den 80er Jahren verschrieben.

Aus der Sicht eines Bauern kommt jetzt der von der EU-Kommission angesagte Widerspruch: es soll mehr und billiger für den Weltmarkt produziert werden, im EU-Sprachjargon „soll die Ernährungssouveränität gestärkt und die Lebensmittelqualität und -vielfalt gesteigert sowie die regionalen Aufgaben der europäischen Landwirtschaft ausgebaut werden, um eine einheitliche Gemeinsame Agrarpolitik zu erhalten“.

Diese Fülle an Zielsetzungen soll – soweit dies aus der Mitteilung erkennbar ist – mit gravierenden Änderungen der derzeitigen GAP erreicht werden. Daher der Vorbehalt aus meiner Sicht: Ohne Kenntnis der finanziellen Rahmenbedingungen und ohne Diskussionsgrundlage bezüglich der Grundmechanismen und Regeln des Finanzrahmens für die EU-GAP und die einzelnen Mitgliedstaaten ist eine tatsächliche Bewertung allerdings sehr schwierig.

Die nationale Sicht darf aber nicht vorschnell und allein auf die EU-Direktzahlungen beschränkt bleiben: Der Außenschutz für die EU-Landwirtschaft muss erhalten bleiben, da die Rinderwirtschaft sonst zu den Haupt-Leidtragenden von bilateralen Abkommen der EU mit Mercosur-Ländern wäre - d.h. insbes. Brasilien und umliegende Länder. Die unterschiedlichen Umwelt-, Tierhalte- und Sozialstandards müssen in internationalen Handelsvereinbarungen (bilateral oder auf WTO-Ebene, aber bevorzugt auf WTO-Ebene) in vollem Ausmaß berücksichtigt werden.

Die Landwirtschaftskammern haben auf österreichischer Ebene Ende 2010 ein Positionspapier fertiggestellt, das sowohl an die Bundesregierung als auch an EU-Stellen gerichtet ist, auszugsweise hier die wichtigsten Inhalte:

- Gemeinschaftspolitik mit einer funktionsorientierten 2-Säulenstruktur soll erhalten bleiben.
- Die Gemeinsame Agrarpolitik der Europäischen Union ist als Gemeinschaftspolitik weiterzuführen und auf die Herausforderungen der kommenden Jahre anzupassen. Die vorgeschlagenen tiefgreifenden Änderungen sind kontraproduktiv und kritisch zu betrachten.
- Die weitestgehend gemeinschaftliche Finanzierung soll für die gesamte Programmperiode 2014-20 im bestehenden Ausmaß weitergeführt werden,
 - wobei die Säule 1 eine durchgehende EU-Finanzierung der gemeinsamen Ziele und Herausforderungen aufweisen soll, jene der
 - Säule 2 eine gemeinsame Finanzierung zwischen EU und Mitgliedsstaat mit einheitlicher Kofinanzierung.

Eine Renationalisierung von GAP-Bereichen wird nachdrücklich abgelehnt.

- Ein ausreichender Anteil an gekoppelten Prämien soll den Erhalt der Produktion wie Milch- oder Mutterkuhhaltung in Regionen oder Strukturen mit natürlicher Erschwernis gewährleisten.
- Die cross compliance-Bestimmungen bedürfen jedenfalls einer Vereinfachung.

Die Ausgleichszulage für die Berggebiete ist ein zentrales Instrument und hat daher auch in der Zukunft einen wirksamen Beitrag für die Aufrechterhaltung der Berglandwirtschaft und damit der Berggebiete als Lebens- und Wirtschaftsraum zu leisten.

Das Agrarumweltprogramm mit den flächendeckenden und regionalspezifischen Ansätzen ist der wichtigste Aktionsrahmen für die Aufrechterhaltung der Bewirtschaftung über eine leistungsbezogene Ausrichtung der verschiedenen flächen- und tierbezogenen Prämieninstrumente.

Zu den Politikoptionen

Radikale Reformen bis hin zur Degression oder dem Auslaufen der GAP und ihrer Finanzierung im Sinne der Option 3 werden abgelehnt. Die grundlegende Zielsetzung liegt daher im Erhalt der Einheit und des Niveaus der GAP-Maßnahmen auf derzeitigem Niveau.

Die fachliche als auch die gesellschaftspolitische Debatte um die Funktion von Direktzahlungen sollte klarer in die verschiedenen Funktionen der Direktzahlungen gelenkt werden. Direktzahlungen haben vor allem die Leistungsabgeltung zum Ziel, in der europäischen Debatte ist auf einheitliche Grundsätze und Gestaltung der Regeln für die Direktzahlungen zu achten, die aus österreichischer Sicht auch zukünftig den bäuerlich strukturierten Familienbetrieb als wichtigsten Leitansatz verfolgen. Die zeitliche Degression der Direktzahlungen wird kategorisch abgelehnt.

Ein zentraler Ansatz der GAP-Vorschläge ist die Konzentration der Zahlungen im Rahmen der Europäischen Agrarpolitik auf die aktiven Landwirte. Dieser Konzeption kann gefolgt werden, wenn damit die verantwortlich wirtschaftenden Landwirte gemeint sind. Wesentlich ist angesichts der österreichischen Agrarstruktur mit dem hohen Anteil an Zu- und Nebenerwerbsbetrieben, dass diese Landwirte

prinzipiell von einem Ausschluss bei den Zahlungen weiterhin nicht betroffen werden.

Die österreichische Position zur GAP ist u.a. wesentlich bestimmt von der Zielsetzung des Erhalts von grundlegenden Rahmenbedingungen, die nach dem Auslaufen der Milchquoten zur Preis- und Einkommenssicherung notwendig sind.

Neben der Erhaltung der Instrumente der GAP und der entsprechenden finanziellen Ausstattung auf Ebene der EU, der Mitgliedsländer und der Regionen – in Österreich bringen auch die Bundesländer wesentliche Beiträge – wird die Zukunft der Bauern stärker denn je von der gesellschaftlichen Akzeptanz und vom Vertrauen der Konsumenten abhängen. Wir tun daher gut daran, uns noch stärker als bisher mit unseren Qualitätsprodukten auf dem Heimmarkt aber auch auf den umliegenden Märkten zu behaupten.



Anforderungen an die neue GAP aus bäuerlicher Sicht

Dr. Johannes ABENTUNG

Direktor des Österr. Bauernbundes, Wien

1. Analyse der Ausgangssituation in der Landwirtschaft

Die Agrarpolitik in Österreich wird in den kommenden Jahren mit tiefgreifenden Veränderungen konfrontiert. Die Gründe dafür sind vielschichtig.

Globale Einflussfaktoren: Die Weltbevölkerung wird laut Einschätzungen der UNO von heute ca. 7 Mrd. Menschen auf 9 Mrd. Menschen im Jahr 2050 anwachsen. Der Nahrungsmittelbedarf steigt im selben Zeitraum lt. FAO um geschätzte 70 %. Die FAO, die Weltbank und der IWF rechnen künftig mit weltweit steigenden Lebensmittelpreisen. Der Weltagrarmarkt wird sich von einem Angebotsmarkt (mit regionalen Überschüssen) hin zu einem Nachfragemarkt entwickeln (mit regionaler Lebensmittelknappheit), was die Gefahr von Konflikten, Hungersnöten etc. - vor allem in den Entwicklungsländern - erhöht (derzeit 1 Mrd. Menschen die hungern). Der Klimawandel und seine Auswirkung auf die agrarischen Produktionsflächen sowie die regionale Verfügbarkeit von Wasser sind weitere Faktoren, die die künftige Lebensmittelproduktion entscheidend beeinflussen.

Europäische Einflussfaktoren: Für die Ausrichtung der europäischen Agrarpolitik bestimmend sind die Vereinbarungen innerhalb der Welthandelsorganisation (WTO). Die Europäische Union hat mit der GAP-Reform 2003 bereits große Vorleistungen erbracht (z.B. Entkopplung der Direktzahlungen, Abschaffung der Exporterstattungen). Die Verhandlungen innerhalb der DOHA-Entwicklungsrunde stecken seit 10 Jahren fest, weshalb die großen Wirtschaftsblöcke wie die EU versuchen, über bilaterale Handelsabkommen (z.B. Südkorea) ihre globale wirtschaftliche Position zu sichern.

Nationale Einflussfaktoren: Die Entwicklungen auf internationaler und europäischer Ebene haben unmittelbar wirtschaftliche Auswirkungen auf die Landwirtschaft und damit auf die Bauernfamilien in Österreich. Österreichs Landwirtschaft ist angehalten, sich mit ihren Produkten auf den durchlässigen Märkten erkennbar zu positionieren. Die ÖVP mit dem Bauernbund verfolgt seit Jahren eine konsequente ökosoziale Agrarpolitik und positioniert seine Lebensmittelproduktion als „Feinkostladen Österreich“. Österreichs Konsumenten honorieren die heimischen Lebensmittel und Lebensmittelproduktion. Frische Lebensmittel aus der Region mit einer hohen Qualität werden vom Österreichischen Konsumenten geschätzt. Mehrfach haben Studien bestätigt, dass eine große Mehrheit der heimischen Bevölkerung eine positive Meinung über die Landwirtschaft hat. Die hohe Akzeptanz der Lebensmittel

und des bäuerlichen Berufsstandes in der Bevölkerung kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Bauern auf der Einkommenseite seit Jahren unter Druck stehen. Im Zeitraum von 1990 (1990: Index 100) bis 2010 betrug die Inflation 52,3 %. Der Index für die landwirtschaftlichen Gesamtausgaben stieg im selben Zeitraum um 32,8 %, während der Agrarpreisindex (API) für landwirtschaftliche Erzeugnisse und öffentliche Gelder um 7,5 % abnahm, ohne öffentliche Gelder beträgt der Rückgang sogar knapp 25 %. Die Einkünfte eines land- und forstwirtschaftlichen Betriebes im Jahr 2009 beliefen sich auf 19.000 Euro, oder 14.521 Euro je nicht entlohnter Arbeitskraft. 2/3 bis über 90 % des Einkommens der Bauernfamilien stammt mittlerweile aus öffentlichen Mitteln, was eine hohe politische Abhängigkeit bedeutet. Diese Entwicklung hat Auswirkungen auf die bäuerlichen Strukturen. Seit 1990 (ca. 281.000 Betriebe) haben über 90.000 landwirtschaftliche Betriebe ihre Produktion aufgegeben (2010: ca. 187.000 Betriebe), seit 1999 ca. 30.000 Betriebe oder 14 %. Im Durchschnitt bewirtschaftet ein land- und forstwirtschaftlicher Betrieb in Österreich ca. 35 Hektar Kulturfläche; 61 % der Betriebe weniger als 20 Hektar land- und forstwirtschaftliche Fläche. Im EU-Vergleich zählt Österreich damit zu den Ländern mit einer kleinstrukturierten Landwirtschaft.

2. Die Gemeinsame Agrarpolitik – der österreichische Weg

Seit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union 1995 setzt die ÖVP mit dem Bauernbund auf das Konzept einer **bäuerlichen, nachhaltigen, multifunktionalen und flächendeckenden Landwirtschaft**. Beispielhaft dafür steht die Bedeutung der Ländlichen Entwicklung (2. Säule der GAP) innerhalb der österreichischen Agrarpolitik. 2009 wurden von 2,325 Mrd. Euro Förderungen und Leistungsabgeltungen in der Landwirtschaft 61 % oder 1,148 Mrd. Euro über Maßnahmen der Ländlichen Entwicklung ausbezahlt. 34 % oder 784 Mio. Euro wurden im Rahmen der Marktordnung (1. Säule der GAP) aufgewendet (79 % davon für die Betriebsprämie, 12 % gekoppelte Tierprämien und 2 % für Exporterstattungen), die restlichen 5 % für Förderungen wie z.B. Ernteversicherung, Tierseuchenbekämpfung etc. Eine im Sommer 2010 veröffentlichte Studie des WIFO bestätigt, dass die Maßnahmen der Ländlichen Entwicklung aber auch Marktordnung unverzichtbar für die Stabilisierung der bäuerlichen Strukturen – vor allem im benachteiligten Gebiet – und für das wirtschaftliche Wachstum am Land (ca. 2/3 der Fläche) sind. Österreich garantiert mit seinem EU-weit einzigartigem Agrarumweltprogramm (ÖPUL)

und der Ausgleichszulage für Benachteiligte Gebiete (AZ) eine nachhaltige und ökologische Entwicklung in der Landwirtschaft, an deren Spitze 21.000 Biobetriebe stehen. 49 % der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Österreich sind Bergbauernbetriebe, davon fallen 15 % in die BHK-Gruppe 1, 21 % in die BHK-Gruppe 2, 8 % in die BHK-Gruppe 3 und 5 % in die BHK-Gruppe 4. Speziell die Betriebe der BHK-Gruppe 3 und 4 benötigen eine besondere Unterstützung durch die Agrarpolitik, um den Lebens- und Wirtschaftsraum in den peripheren und stark agrarisch geprägten Regionen Österreichs aufrecht zu erhalten. Basis der wirkungsvollen Agrarmaßnahmen für Österreichs Bauern bildet nach wie vor der Verhandlungserfolg der ÖVP bei den Verhandlungen über den EU-Finanzrahmen 2007-2013. Österreich konnte damals 4,4 % der EU-Mittel für die Ländliche Entwicklung bei 1,8 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche der EU für sich absichern. Hier sind besondere Anstrengungen bei den kommenden Verhandlungen über den Finanzrahmen von 2014-2020 erforderlich.

3. Die Verhandlungen über die GAP bis 2020

Ab 2014 werden in der Agrarpolitik die Karten für Österreichs Bauernfamilien neu gemischt.

Im November 2010 präsentierte die EU-Kommission erste Vorstellungen zur Reform der GAP. Darin wird ein klares Bekenntnis zu einer flächendeckenden Landwirtschaft in der EU, eine GAP mit zwei Säulen, Direktzahlungen und eine Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums abgelegt. Zentrales Ziel der neuen GAP soll eine Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit sein, damit eine effiziente Verwendung der Steuergelder gewährleistet und konkrete Ergebnisse in Bezug auf Ernährungssicherheit, Umwelt und Klimaschutz sowie das räumliche und soziale Gleichgewicht erreicht werden. Die neue GAP soll die EU-Landwirtschaft wirtschaftlich und ökologisch wettbewerbsfähiger machen („grünes Wachstum“). In den Vorschlägen von EU-Kommissar Dacian Cioloș sieht der Bauernbund eine gute Grundlage für weitere Diskussionen. Kommissar Cioloș zeigt sich bereit, auf spezifische Anliegen der Mitgliedsstaaten einzugehen. Knackpunkte für Österreich sind die noch unklare Finanzierung und die „Ökologisierung“ der GAP. Ohne eine ausreichende Finanzierung der neuen GAP können die Zielsetzungen der Kommission nicht erreicht werden. Die Ökologisierung birgt die Gefahr von höheren Auflagen und mehr Bürokratie. Österreich fordert hier Flexibilität für die Mitgliedsstaaten, um den Bauern weiterhin attraktive Programme wie ein Agrarumwelt- oder das Bergbauernprogramm anbieten zu können.

4. Zielsetzungen und Grundwerte des Bauernbundes in den GAP Verhandlungen

Oberstes Ziel für den Bauernbund in den Verhandlungen um die GAP bis 2020 ist der Erhalt der Ernährungs- und Versorgungssicherheit Österreichs mit qualitativ hoch-

wertigen Lebensmitteln und einer starken erneuerbaren Energieerzeugung (Steigerung des Anteils der erneuerbaren Energieerzeugung von derzeit 23,3 % auf 34 % bis 2020). Basis dieser Zielsetzung sind bäuerliche Familienbetriebe, denen sowohl in den Gunstlagen wie auch in den schwierig zu bewirtschaftenden Bergregionen eine Zukunftsperspektive geschaffen wird. Der Bauernbund spricht sich klar gegen eine Industrialisierung in der Landwirtschaft („wachsen oder weichen“) und für eine ökosoziale Agrarpolitik nach dem Konzept einer bäuerlichen, flächendeckenden, nachhaltigen und multifunktionalen Land- und Forstwirtschaft aus, in der jeder Bauer bleiben kann, der Bauern sein will. Angesichts der unaufhaltsamen Liberalisierung der Agrarmärkte, der zunehmenden Konzentrationen in der Lebensmittelindustrie bzw. den Lebensmitteleinzelhandel und des damit verbundenen, steigenden Wettbewerbsdrucks für die bäuerlichen Produzenten, braucht es künftig eine noch intensivere Zusammenarbeit mit der heimischen Verarbeitungswirtschaft (Genossenschaften etc.). Bäuerliche Initiativen im Bereich der Direktvermarktung, Gemeinschaftsprojekte zur Erzeugung, Verarbeitung und Vermarktung heimischer Spezialitäten sowie die regionale Erzeugung und Versorgung mit erneuerbarer Energie müssen verstärkt vorangetrieben und gefördert werden. Das erfordert zusätzliche Aus- und Weiterbildungsinitiativen zur Stärkung des bäuerlichen Unternehmertums.

Um die höher werdenden Standards und Qualitätsvorgaben (z.B. Tierschutzstandards) erfüllen zu können, brauchen die bäuerlichen Familienbetriebe ausreichend finanzielle Mittel zur Modernisierung, Ausstattung und Verbesserung ihrer Betriebe. Dabei ist darauf Bedacht zu nehmen, dass die überbetriebliche Zusammenarbeit im Bereich der Außenwirtschaft und die Zusammenarbeit bzw. Kooperationen zwischen den landwirtschaftlichen Betrieben verstärkt wird. Nur so kann die strukturelle Benachteiligung der österreichischen Landwirtschaft im Vergleich zu den Produzenten in den europäischen und internationalen Gunstlagen ausgeglichen werden.

Die österreichische Lebensmittelproduktion kann in den Lebensmittelmärkten langfristig nur bestehen, wenn sie weiterhin die Strategie der „Qualitätsführerschaft“ verfolgt. Verbunden werden muss diese Strategie mit einer konsumentenfreundlichen und verständlichen Lebensmittelkennzeichnung (Herkunftskennzeichnung, geographische Angabe etc.). Die Strategie der „Kostenführerschaft“, die auf die Herstellung von beliebig austauschbaren, agrarischen Basisrohstoffen (Commodities) abstellt, folgt dem Konzept der Industriellen Landwirtschaft und ist für die bäuerliche Landwirtschaft in Österreich nicht geeignet.

Abschließend muss darauf hingewiesen werden, dass die künftige Politik für die Bauernfamilien eine stärkere Zusammenschau aller Politiken für den ländlichen Raum erfordert, ohne dass dafür Agrarmittel für die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung zweckentfremdet werden. Dafür sind Initiativen etwa in Richtung Kooperation und Zusammenarbeit mit der gewerblichen Wirtschaft erforderlich.

Milchviehbetrieb im benachteiligten Gebiet (Gunstlage?)

LKR Johann KRENDL

Milchviehbetrieb, NÖ

Unser Betrieb:

- Acker-Grünlandwirtschaft LN 57 ha => 22 ha Eigenfläche + 35 ha Pachtfläche
- 27 ha Acker (1/3 davon Klee gras) und 30 ha Grünland 3-4 Schnitte
- Viehbestand: 55 Milchkühe und 65 Kalbinnen
- Stalldurchschnitt 2010: 53,4 – 8.991 - 4,14 – 373 - 3,52 - 689
- Ökopunkte-Betrieb: Seehöhe der Flächen 320 bis 550 m
BKZ: 25-45 Punkte

Was brauchen die Milchbauern, um in Zukunft bestehen zu können:

Persönliche Interessen und Eignungen

- Ausbildung
- „Das, was ich gerne mache, bringt auch Erfolg“
- Kraft der Familie - Betriebsführer, Sohn, Gattin

Betriebliche Situation

- Genetik – eigene Nachzucht
- Kennen der Daten des Betriebes
- Grundfuttermanagement – enormes Kosteneinsparungspotential

Verarbeitung und Vermarktung

- Verlässlichkeit
- Verarbeitungstiefe – max. Wertschöpfung
- Wettbewerbsfähiger Milchpreis ist Voraussetzung

Politische Rahmenbedingungen

- Aufgrund der österreichischen Struktur brauchen wir auch in Zukunft Ausgleichszahlungen
- Umwelt- und Tierschutzaufgaben in Ö auf hohem Niveau – ohne Mehrpreis

Mögliche Entwicklung:

- in 10 Jahren wird nur mehr 1/3 der derzeitigen Lieferanten Milch produzieren
- daher: Fokus auf jene Betriebe, die sich entwickeln wollen
- Konzentration der Verarbeitungsbetriebe
 - in Vorbereitung auf das Auslaufen der Quote
 - um bei der Vermarktung ein stärkeres Gegengewicht zum Handel zu haben
- Verbesserung der Herkunftskennzeichnung
- Sicherstellung von Investitionsfördergeldern zur Entwicklung der Betriebe



Anforderungen an die neue GAP aus bäuerlicher Sicht

Hansjörg LANDMANN

Berglandwirtschaft und Mutterkühe, Tirol

Der Ensmannhof in Oberndorf bei Kitzbühel ist ein biologisch wirtschaftender Ein-Mann-Betrieb mit Grünland, Wald und einer Alm auf 1100 m Seehöhe. Der Betriebsführer Hansjörg Landmann (43) sah bereits 1995 keine Zukunft, in der Milchwirtschaft für seine Familie ein ausreichendes Einkommen zu erwirtschaften und stellte auf Mutterkuhhaltung um. So wird auf dem Betrieb seit 15 Jahren Mutterkuhhaltung betrieben. Die Gründe dafür waren hauptsächlich die Alping, das Milchkontingent und die Wachstumsmöglichkeit, aber auch die kürzere Arbeitszeit und die damit verbundene höhere Lebensqualität. 1997 wurde ein Außenklimastall mit Tretmist errichtet.

Mittlerweile ist Hansjörg Landmann Obmann der Tiroler Vieh-Erzeugergemeinschaft. Der Großteil der knapp 300 Mitglieder sind Mutterkuhhalter, diese Vereinigung bildet aber auch das Dach für die bäuerlichen Tiroler Kälbermäster und Schweinehalter. Als Obmann dieser Organisation ist er als Aufsichtsrat in der Tiroler Vieh Marketing, der bäuerlichen Vermarktungsfirma von Nordtirol, vertreten.

Landmann war in der Jungrindvermarktung maßgeblich für den Aufbau des Tiroler Markenfleischprogrammes „Tiroler Jahrling“ mitverantwortlich. Dieses Projekt wurde in den letzten 5 Jahren aufgebaut, mittlerweile werden über 1000 Tiere vermarktet. Im Projekt Tiroler Jahrling war nicht nur die Bewusstseinsbildung beim Konsumenten eine wesentliche Aufgabe, auch den

Bauern musste klar gemacht werden, dass nur sehr gute Qualität zu höheren Preisen verkauft werden kann.

Klar ist, dass eine sehr gut funktionierende Vermarktung unabdingbar ist, aber die Mutterkuhhaltung nach wie vor nicht wirtschaftlich genug ist, um sie ohne Ausgleichszahlungen zu betreiben. Es müssen immer zwei Tiere gefüttert werden, um eines zu vermarkten, aber es gibt keine andere Möglichkeit, in größerem Umfang im Berggebiet extensives Grünland nachhaltig zu bewirtschaften. Da zweites nicht nur für die Landwirtschaft, sondern für die gesamte Bevölkerung der Alpen und darüber hinaus von großer Bedeutung ist, wird es auch zukünftig unabdingbar sein, diese Form der Rinderhaltung im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik zu unterstützen. Es wird in naher Zukunft diese Art der Rinderhaltung am meisten zur Offenhaltung der Kulturlandschaft beitragen.

Da die Motivation zur Produktion über die Vermarktung und nicht über die Ausgleichszahlung läuft, muss es eine entsprechende Unterstützung bei einer gemeinsamen Vermarktung über Erzeugerorganisationen und eine gezielte Unterstützung beim Marketing hin zum Konsumenten weiterhin geben bzw. diese ausgebaut werden. Aus westösterreichischer Sicht muss versucht werden, ein so hervorragendes Produkt wie Jungrindfleisch aus der Mutterkuhhaltung auch über die Landesgrenzen hinaus in Ballungszentren wie München oder Mailand zu vermarkten bzw. diesen Konsumenten dort ein solches „Alpenprodukt“ überhaupt zugänglich zu machen.



Anforderungen an die neue GAP aus bäuerlicher Sicht

Ök. Rat Walter SCHMIEDHOFER

Obmann Steirischer Schaf- und Ziegenzuchtverband, Öblarn

Die Schaf- und Ziegenhaltung stellt in Österreich eine Sparte dar, die in Zukunft unter besseren Rahmenbedingungen noch durchaus vielen bäuerlichen Betrieben eine Wertschöpfung aus dem Grünland in benachteiligten Gebieten bietet.

Die Chance für das Grünland

Die Produktionsform von optimalen Qualitäten muss sich an die Anforderungen des Marktes richten. Das ist aber nicht das große Problem, weil die Erzeugung dann, wenn das Ziel klar definiert ist, die Mittel und Wege finden wird, um das Ziel bestmöglich zu erreichen. Die Kooperation mit der bestehenden Forschungsanstalt LFZ Raumberg-Gumpenstein ist sehr gut und so können neue Entwicklungen im Schaf- und Ziegensektor erfolgreich weiterentwickelt und umgesetzt werden.

Der Hauptbetriebszweig: Die Qualitätslämmerproduktion

Derzeit ist der Bedarf an Lammfleisch zu 70 % mit inländischer Ware gedeckt, zirka 52.000 Lämmer werden importiert. Durch die Ausweitung der Schafhaltung könnten zusätzlich 30.000 ha schwer zu bewirtschaftendes Grünland, Steilflächen und Almen für die Zukunft erhalten bleiben. Die Milchschaaf- und Ziegenprodukte werden von

den gesundheitsbewussten Konsumenten immer mehr nachgefragt. Vor allem durch die Kleinstrukturiertheit und die oft schwer zu bewirtschaftenden Flächen entstehen diesen Schaf- und Ziegenbauern große Nachteile, welche es entsprechend abzugelten gilt, um die Bewirtschaftung dieser Regionen sicher zu stellen. Einen wesentlichen Faktor dazu stellen Ausgleichszahlungen und Prämien dar. Um den Schaf- und Ziegenbauern in Zukunft eine stete Weiterentwicklung zu bieten, ist eine tierbezogene Prämie, die dem tatsächlichen Tierbestand angepasst ist und auch im Verhältnis zur Rinderprämie steht, notwendig. Würde es so eine Prämie ausschließlich für Mutterkuhhaltung geben, würde dies eine wesentliche und nicht nachvollziehbare Ungleichbehandlung für die Schaf- und Ziegenbauern darstellen und die Wettbewerbsfähigkeit unserer Produktionssparte massiv negativ beeinflussen. Durch diese Entwicklung würden viele Seitentäler mit ihren extremen Steilflächen und Almen, die mit Rindern nicht bewirtschaftet werden können, verbuschen und zuwachsen. Die Abwanderung und der Tourismus würde darunter schwer leiden. Für die Allgemeinheit ist es wichtig, dass das Grünland in der vielfältigen Form erhalten und bewirtschaftet wird. Über die Qualitätsprogramme für Schaf- und Ziegenprodukte die vom Grünland kommen, wird ein ganz wesentlicher Beitrag für die Erhaltung unserer Wiesen, Weiden und Almen geleistet.



GAP 2014 - 2020 Biolandbau

Rudolf VIERBAUCH

Obmann Bio AUSTRIA, Kärnten

Zwang zum Wachstum

Als Bäuerinnen und Bauern haben wir Bedürfnisse wie alle anderen Menschen auch: wir wünschen uns ein Leben ohne existenzielle Sorgen, Geborgenheit im Familienverband, eine sinnerfüllte Arbeit. Die Landwirtschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten massiv geändert und ist heute mehr denn je geprägt von Ertragsmaximierung und Kostenreduktion. Einsatz externer Betriebsmittel (und die damit einhergehenden Abhängigkeiten), Liberalisierung der Märkte, Machtkonzentration in Verarbeitung und Handel und eine mit sinkenden Preisen einhergehende sinkende Wertschätzung von Lebensmitteln führen dazu, dass wir - bei immer kleineren Margen pro Produktionseinheit - oft nur mehr eine Überlebenschance sehen: noch mehr zu noch geringeren Kosten zu produzieren. Nicht selten opfern sich bäuerliche Familien dafür auf, sind dennoch finanziell am Limit und zunehmend mit ihrer Arbeitssituation unzufrieden, wenn sie nicht überhaupt aufgeben.

Intensivierung auf Kosten der Lebensgrundlagen

Diese Situation, oder richtiger: dieser Zustand ist langfristig völlig gegen die Bedürfnisse eines bäuerlichen Familienbetriebs gerichtet und gegen die Bedürfnisse der Gesellschaft. Durch den zunehmenden Einsatz von Hilfsstoffen wie schnell lösliche mineralische Dünger und chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel wurden die Weichen gestellt für eine Agrarkultur, die nicht Ertrag und Qualität auf Basis erneuerbarer Rohstoffgrundlagen optimiert, sondern auf Kosten der Rohstoffgrundlagen Erträge maximiert. Die Bodenbewirtschaftung verkommt zur Substratwirtschaft. Die Konsequenzen sind hinlänglich bekannt: Die Böden erodieren, das Klima erwärmt sich, die Abhängigkeit der Landwirtschaft von Betriebsmittel und Erdöl nimmt zu. Und trotz enormer Produktionssteigerungen leiden eine Milliarde Menschen an Hunger und Mangelernährung.

Von der Wachstums- zur Bedarfslandwirtschaft

Die bevorstehende Reform der gemeinsamen Agrarpolitik bietet die Chance, die Landwirtschaft wieder den Bedürfnissen der Bäuerinnen und Bauern und der Konsumenten entsprechend zu gestalten.

Dafür braucht es

- eine Entwicklung von der gegenwärtigen Wachstums-Landwirtschaft hin zu einer nachhaltigen Bedarfs-Landwirtschaft.
- die Abkehr von der gegenwärtigen Nahrungsmittelproduktion auf Basis nicht erneuerbarer Agro-Hilfsstoffe und die Hinwendung zu einer Lebensmittelproduktion auf Grundlage erneuerbarer, biologischer Ressourcen.
- eine Neudefinition von Fortschritt als Verbesserung der bäuerlichen Arbeits- und Lebensbedingungen und Produktion ausreichend gesunder Lebensmittel durch möglichst effiziente Nutzung der natürlichen Produktionsgrundlagen.

Bio bietet Perspektive

Die biologische Landwirtschaft hat bewiesen, „dass produktive, umweltschonende und marktorientierte Bewirtschaftung gleichzeitig möglich ist“, wie es im Programm der österreichischen Bundesregierung heißt. Die biologische Landbewirtschaftung fußt auf einer Reihe von Werten und Prinzipien, denen ein systemisches, ganzheitliches Landwirtschafts-Verständnis mit Rücksicht auf die komplexen Zusammenhänge in der Natur zugrunde liegt. Als Biobauer kann ich aus eigener Erfahrung sagen, dass diese Form der Landwirtschaft den Bedürfnissen meiner Familie am besten entspricht. Durch die systemische Optimierung produziert die biologische Landwirtschaft ein Bündel an öffentlichen Gütern. Als ‚Best Practice‘-Beispiel erfüllt die biologische Landwirtschaft daher in hohem Maße die Erwartungen der Konsumentinnen und Konsumenten.

BIO AUSTRIA erwartet sich von der bevorstehenden GAP-Reform:

- eine Neuausrichtung der GAP auf eine nachhaltige, multifunktionale und bäuerliche Landwirtschaft. Durch geeignete Kohärenz-Instrumente soll sichergestellt werden, dass alle Maßnahmen diesem Ziel zuarbeiten (z. B., dass Investitionsförderungen auf Basis eines neuen Verständnisses von Wettbewerbsfähigkeit der Produktivitätssteigerung UND der Umwelt dienen).
- eine Marktordnung, die nicht nur als Sicherheitsnetz für Notfälle erhalten bleibt, sondern das Ziel verfolgt, dass

Bäuerinnen und Bauern einen möglichst großen Teil ihres Einkommens aus dem Verkauf ihrer Produkte erwirtschaften können. Wenn die negativen Folgen der Liberalisierung der Märkte auf Grund knapp werdender Mittel zunehmend schwieriger über andere Maßnahmen abgedeckt werden können, dann muss auch eine Diskussion über Mengensteuerungsinstrumente wieder möglich sein.

- die Weiterentwicklung der Direktzahlungen als Basisunterstützung ohne Barrieren für nachhaltige Landwirtschaft.
- eine Stärkung der zweiten Säule (bzw. in Österreich eine Weiterentwicklung der bisherigen Schwerpunktsetzung)

als zentrales Instrument der Förderung nachhaltiger Landwirtschaft mit Agrar-Umweltprogrammen als Kernelement, flankiert von Maßnahmen im Bereich Bildung, Beratung, Qualität und Innovation, Vermarktung und Information.

- Die Beibehaltung der Ausgleichszulage für benachteiligte Gebiete mit ausreichend nationalem Spielraum, damit Österreich das derzeit bestehende, differenzierte System erhalten und weiter ausbauen kann.
- die Unterstützung der biologischen Wirtschaftsweise als Flaggschiff der Agrar-Umweltmaßnahmen sowie durch einen Bio-Bonus in anderen Achsen bzw. Maßnahmen.



Rolle und Bedeutung genossenschaftlich organisierter Milchverarbeiter

Johann SCHNEEBERGER

Obmann der Berglandmilch, Wels

Ich habe mir erlaubt, den Titel meines Impulsreferates leicht abzuändern. Ich möchte in meinen Ausführungen nicht auf Molkereien im Allgemeinen eingehen, sondern mich auf Genossenschaftsmolkereien konzentrieren. Es besteht für den Milchbauern jetzt schon und sicherlich noch verstärkt in Zukunft ein qualitativer Unterschied, ob er Rohstofflieferant oder Miteigentümer eines starken Verarbeitungsunternehmens ist.

Ausgangslage

Auf den Milchmarkt wirken zahlreiche externe Einflussfaktoren ein. Globale Parameter wie Weltbevölkerung, Klimawandel oder Wirtschaftswachstum genau so wie regionale bzw. nationale Besonderheiten. Zusätzlich zu fundamentalen Einflüssen gibt es noch den Faktor Spekulation, welcher die Unsicherheit zukünftiger Entwicklungen nutzt.

Marktregulative

Die oben angeführten Einflüsse gibt es seit jeher. Durch Marktsteuerungsinstrumente wurden jedoch die Auswirkungen der Einflüsse reguliert. Nachdem nun diese Regelungen wie Intervention, Milchquote, Exporterstattung, Beihilfen und Stützungen auslaufen bzw. massiv abgeschwächt wurden, schlagen die immer schon vorhandenen Einflüsse jetzt auf den Milchmarkt stärker durch. Die durch Abschaffung der Marktregulative größere Unsicherheit über zukünftige Entwicklungen fördert wiederum den Eintritt von Spekulanten auf dem Milchmarkt. In der Vergangenheit hatten fundamentale Nachrichten wie Ernteausfälle aufgrund von Naturkatastrophen geringe Auswirkungen auf die Marktpreise, da es z. B. ein Interventionslager gab, welches eine Verknappung verhindern konnte. Jetzt und in Zukunft wird die fundamentale Nachricht eines Ernteausfalles den Preis beeinflussen, zudem kann durch Hysterie und Spekulation der Marktpreis noch stärker beeinflusst werden als fundamental gerechtfertigt wäre.

Partnerschaft

In diesem Umfeld wirtschaften heute Milchbauern, Milchverarbeiter und Lebensmittelhandel.

Preisausschläge werden uns auf den Rohstoffmärkten zukünftig begleiten. Auf der Angebotsseite ist damit zu rechnen, dass es aufgrund fallender Produktionsbeschränkungen zu einer Erhöhung der Produktion in den europäischen Gunstlagen der Milchproduktion kommen wird. Österreich mag aufgrund seiner Gebirgs- und Hügel-Regionen sowie

aufgrund der kleineren, bäuerlichen Strukturen nicht als Gunstlage erscheinen. Es spricht aber auch einiges für den Produktionsstandort Österreich. Wasser ist kein knappes Gut in Österreich.

Die klimatischen Bedingungen sind gut. Die kleineren Strukturen ermöglichen ein flexibles Produzieren auf hohem Qualitätsniveau. Kein anderes Land in der Europäischen Union kann eine so hohe Vielfalt an Rohmilchqualitäten bieten. Gentechnikfreie Milch, Biomilch, Almmilch, Bergbauermilch, ... Und die bäuerlichen Familienbetriebe werden den Wettbewerb mit fremdfinanzierten „Agrarfabriken“, welche sich auf Fremdarbeitskräfte stützen, nicht scheuen müssen. Sie arbeiten effizient und nachhaltig.

Aber liberalisierte Märkte bringen auch Herausforderungen mit sich. Der Wettbewerb auf jeder Wertschöpfungsstufe wird härter. Viele Unsicherheiten werden die Marktteilnehmer in den nächsten Jahren begleiten. Steigt die Rohmilchproduktion in Europa weiter so stark wie in den letzten Monaten? Hält die Nachfrage Schritt? Wollen wir uns in Europa hochwertige Lebensmittel leisten? usw....

Die Milchbauern werden sich in diesem Zusammenhang auch Gedanken über ihren Marktpartner machen.

Wie ist meine Molkerei allgemein aufgestellt? Wird sie sich auf liberalisierten Märkten mittelfristig behaupten können? Wird meine produzierte Rohmilch zur Gänze abgenommen und zu welchem Preis?

Welche Interessen hat die Molkerei? Mitgliederförderung oder Gewinnmaximierung und wer bestimmt im Unternehmen? Wie ist der Umgang mit Lieferanten allgemein?

Genossenschaft Berglandmilch

Als bäuerliche Genossenschaft wird sich auch das Unternehmen Berglandmilch diesen Herausforderungen stellen (müssen). Ich bin zuversichtlich, dass unser Unternehmen stark genug ist, langfristig für seine Eigentümer Mehrwert schaffen zu können. Mehrwert in Form von wettbewerbsfähigem Rohmilchpreis, aber auch in Form von (Liefer-)Modellen, Beratungsleistungen und ganz allgemein in Form einer Unternehmenskultur, die auf die Erfordernisse des Marktes einerseits, aber eben auch auf die Bedürfnisse seiner Eigentümer, über 15.000 Milchbauern, Rücksicht nimmt.

Rohmilch zu bündeln und zu verkaufen kann eine Strategie für die Zukunft sein. Die Strategie der Berglandmilch-Bauern ist, gemeinsam Rohmilch zu sammeln, zu veredeln und unter starken Marken zu vertreiben.

Was kostet die Erhaltung der Kulturlandschaft mit Milchkühen in der Schweiz?

Dipl.-Ing. Christian GAZZARIN

Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon, Ettenhausen, CH

Milchkühe gehören zur Schweiz wie der Eiffelturm zu Paris. Eine Schweiz ohne Milchproduktion ist somit kaum vorstellbar, doch liegen die Produktionskosten dieser Milch im Vergleich zu den Nachbarländern auf einem deutlich höherem Niveau. Dies lässt sich einerseits mit den kleineren Betriebsstrukturen und den oft erschwerten Produktionsbedingungen (Berg- und Steillagen) erklären. Andererseits ist auch ein großer Teil der Mehrkosten auf das allgemeine Preis- und Lohnniveau zurückzuführen, das bei fast allen Kostenpositionen höher liegt als in den benachbarten EU-Ländern.

Der Verkaufserlös von Milch und Fleisch reicht schon lange nicht mehr aus, um diese Kosten zu decken. Der daraus resultierende Fehlbetrag, auch genannt „ungedeckte Kosten“, liegt gemäß Vollkostenberechnungen von Buchhaltungsbetrieben je nach Standort und Verfahren zwischen 3.200 und 4.400 Euro pro Hektar und Jahr (1 Euro = 1,33 CHF). Die Berechnungen berücksichtigten dabei einen (theoretischen) Opportunitätskostenansatz von rund 21 Euro pro Arbeitsstunde. Auch wenn dieser halbiert würde, ergäbe sich immer noch ein deutlicher Fehlbetrag von über 2.000 Euro pro Hektare. Erst die Unterstützung der öffentlichen Hand über Direktzahlungen macht es möglich, dass Schweizer Milchviehbetriebe zu annähernd konkurrenzfähigen Milchpreisen produzieren können. Dabei gilt zu bedenken, dass rund ein Viertel der produzierten Verkehrsmilch, meist in Form von Käse, ins Ausland exportiert wird. Doch warum sollten die Schweizer Steuerzahler für diese hohen Kosten aufkommen? Die Landschaft könnte auch ohne Tierhaltung – z.B. mit Mulchen – wesentlich kostengünstiger mit rund 250 bis 470 Euro pro Hektar offen gehalten werden.

Schweizer Kühe prägen die Kulturlandschaft

Die sogenannte Multifunktionalität der Milchkühhaltung ist in der Schweiz sehr ausgeprägt. Milchkühe pflegen nicht nur die Landschaft und produzieren hochwertige Spezialitäten. Dahinter steckt auch eine arbeits- und kapitalintensive Produktionsform, die auch in den vor- und nachgelagerten Sektoren Arbeitsplätze schafft und folglich insbesondere in landwirtschaftlich geprägten Regionen einen hohen Beitrag zur dezentralen Besiedelung leistet. Daraus resultiert eine intakte, das heißt lebendige Kulturlandschaft, die ihrerseits für den Tourismus eine essentielle Bedeutung hat. Zufriedene Touristen wiederum transportieren ein positives Image der Schweiz, was letztlich auch für das Exportgeschäft

industrieller Branchen förderlich sein kann. Erwähnt sei der Käseexport, aber auch der Uhrenexport. Damit wird ersichtlich, dass der Nutzen einer Milchkuh und der damit verknüpften Kulturlandschaft weit über den Materialwert der Milch hinausgeht und ein volkswirtschaftlich relevantes öffentliches Gut darstellt.

Direktzahlungen für Leistungen

Die Schweiz betreibt eine eigenständige Agrarpolitik, die auf einem demokratisch legitimierten Konsens beruht. Die Pflege der Landschaft ist dabei eines von mehreren Zielen, die gemäß Bundesverfassung angestrebt werden müssen. Bereits 1992 wurden Direktzahlungen eingeführt. Aktuell wird das Direktzahlungssystem weiterentwickelt bzw. reformiert. Direktzahlungen sollen nur noch pro Fläche und ausnahmslos für definierte Leistungen ausgerichtet werden. Die Milchkühhaltung würde dabei mit sogenannten Versorgungssicherheitsbeiträgen (Mindesttierbesatz pro ha Grünland), mit Kulturlandschaftsbeiträgen und mit Produktionssystembeiträgen (Biolandbau, Tierwohlprogramme, graslandbasierte Milchproduktion) entschädigt. Beim Programm für graslandbasierte Milchproduktion soll der Trend eines zunehmenden Kraftfutteranteils abgebremsst bzw. umgekehrt werden.

Die Summe dieser zielgerichteten Beiträge liegt jedoch deutlich unter dem heutigen Direktzahlungsniveau. Die Differenz wird in Form von sogenannt personengebundenen Anpassungsbeiträgen ausbezahlt, die jedoch jährlich reduziert bzw. in die zielgerichteten Direktzahlungen umgelagert werden wie zum Beispiel auch in die Biodiversitäts- oder die Landschaftsqualitätsbeiträge. Damit soll ein sozialverträglicher Systemwechsel gewährleistet werden. Die Reform muss noch vom Parlament gutgeheißen werden.

Milchbauern als Unternehmer und Dienstleister

In der Milchproduktion beträgt heute der Anteil der Direktzahlungen am Gesamterlös je nach Erschwernisgrad und Flächenausstattung zwischen knapp 20 % und 50 %. Das aus der Milch generierte Einkommen (Gesamterlös abzüglich Fremdkosten) liegt tiefer als die der Milch zuteilbaren Direktzahlungen - insbesondere bei den gegenwärtigen Milchpreisen von knapp 49 Cent. In der Hügel- und Bergregion ist auch das Landwirtschaftliche Einkommen (mit Berücksichtigung aller Betriebszweige) mittlerweile tiefer als die Summe der Direktzahlungen. Während sich Milch-

viehhalter in begünstigten Tallagen eher als Unternehmer betrachten können bzw. sollten, steht in höheren, touristisch wertvollen Lagen also mehr die Dienstleistung bzw. die „Produktion“ von öffentlichen Gütern im Vordergrund.

Bleibt die Milch im Berggebiet?

Rund ein Drittel der Milch wird im Berggebiet produziert. Eine immer wieder gehörte Befürchtung besteht in der Verlagerung der Milchproduktion vom Berg- ins Talgebiet, da diese dort günstiger produziert werden kann. Verschiedene Kräfte wirken dem jedoch entgegen. So ist der politische Wille einer Unterstützung des Berggebietes mit öffentlichen Geldern aus den vorher erwähnten Gründen gemäß Umfragen klar vorhanden. Aufgrund des hohen Direktzahlungsanteils sind Bergbauern weniger stark von Milchpreisschwankungen betroffen. Berechnungen zeigen zudem immer wieder, dass im Vergleich zu extensiven Produktionsformen (Bsp. Mutterkuhhaltung) mit der Milchproduktion das höchste Einkommen pro Hektar erzielt werden kann. Es gibt folglich außer dem Nebenerwerb keine Alternativen (Opportunitäten). Umfragen haben ebenso gezeigt, dass die Wahrscheinlichkeit für eine Betriebsnachfolge mit Milchproduktion im Berggebiet eher höher liegt als im Talgebiet.

Qualität als Perspektive

Schweizer Milchprodukte genießen den Ruf einer hohen Qualität und Naturbelassenheit. Qualitativ hochwertige Rohmilchkäse und hygienisch einwandfreie Milch mit geringem Kraftfuttereinsatz sind Stärken, die es auch für das Exportgeschäft zu nutzen gilt. Selbstverständlich müssen die Anstrengungen zur Kostensenkung weitergehen, jedoch nicht auf Kosten der Qualität. Eine graslandbasierte Produktion mit Ausdehnung der Weidehaltung würde nicht nur

die Kosten senken, sondern auch zum Ziel einer weiterhin lebendigen Kulturlandschaft beitragen.

Literatur

- ABELE M., S. IMHOF (2009): Univox Landwirtschaft 2009. Schlussbericht einer repräsentativen persönlichen Bevölkerungsumfrage im Auftrag des Bundesamtes für Landwirtschaft. Gfs-Zürich, Markt- und Sozialforschung, Zürich.
- BARTH L., S. LANZ und C. HOFER (2011): Förderung der grünlandbasierten Tierproduktion mit der Agrarpolitik 2014-2017. Agrarforschung Schweiz 2 (1): 20-25, Posieux, Schweiz.
- GAZZARIN C., H. AMMANN, M. SCHICK, L. Van CAENEGEM und M. LIPS (2005): Milchproduktionssysteme in der Tal- und Hügellregion – was ist optimal für die Zukunft? FAT Bericht Nr. 645. Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon ART, Ettenhausen, Schweiz.
- GAZZARIN C., M. LIPS, M. SCHICK (2007): Milchproduktion in der Bergregion unter AP 2011. Fließt die Milch ins Berggebiet? ART Bericht Nr. 674. Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon ART, Ettenhausen, Schweiz.
- GAZZARIN C., M. LIPS, M. SCHICK (2007): Milchproduktion in der Bergregion unter AP 2011. Fließt die Milch ins Berggebiet? ART Bericht Nr. 674. Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon ART, Ettenhausen, Schweiz.
- GAZZARIN C., L. BLOCH, O. SCHNEITTER und M. LIPS (2008): Wie reagieren Verkehrsmilchbetriebe auf die aktuellen Herausforderungen? Eine repräsentative Umfrage in der Ostschweiz vor Aufhebung der Milchkontingentierung. ART Bericht Nr. 698. Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon ART, Ettenhausen, Schweiz.
- GAZZARIN C., L. RÖTHELI (2010): Die Kosten der Grünlandpflege. ART Bericht Nr. 740. Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon ART, Ettenhausen, Schweiz.
- HEMME et al. (2010): IFCN Dairy Report 2010, International Farm Comparison Network, IFCN Dairy Research Center, Kiel, Deutschland.

Wie hoch sind die Kosten einer extensiven Bewirtschaftung zur Freihaltung der Kulturlandschaft?

Mag. Dr. Agnes LEITHOLD

LFZ Raumberg-Gumpenstein, Irdning

Ein multifunktional wirtschaftender Betrieb erfüllt eine Vielzahl an Aufgaben und Funktionen. Neben der Sicherstellung der Lebensmittelversorgung für die Bevölkerung spielt die Pflege der Kulturlandschaft eine zentrale Rolle. Der Begriff Kulturlandschaft bezeichnet eine durch langjährige Bewirtschaftung geprägte Landschaft. Die in Österreich dominierende Kulturart ist mit rund 54 % an der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche das Grünland, wobei dieser Anteil in den westlichen Bundesländern wie Tirol oder Salzburg mit rund 97 % noch höher liegt. Die Bedeutung des Grünlandes für die Öffentlichkeit lässt sich an verschiedenen Funktionen erkennen und in Anlehnung an die Funktionen des Waldes in vier zentrale Bereiche untergliedern:

- **Wohlfahrtsfunktion:** Grünland als Lebensraum für Flora und Fauna und als CO₂-Speicher und O₂-Produzent
- **Schutzfunktion:** Grünland als Filter und Speicher von Wasser sowie Schutz vor Bodenerosion und Lawinen
- **Erholungsfunktion:** Grünland als Basis für Freizeit, Erholung, Tourismus und Jagd
- **Nutzfunktion:** Grünland als Produktionsbasis für Milch, Fleisch und Energie – Einkommensgrundlage für viele landwirtschaftliche Betriebe

Aufgrund dieser Vielfalt an Funktionen, welche ein intaktes Grünland erfüllt, ist es von größter Notwendigkeit dieses zu pflegen und zu erhalten. Infolge des vorherrschenden Agrarstrukturwandels und des damit verbundenen stetigen Rückgangs an landwirtschaftlichen Betrieben sowie der zunehmenden Intensivierung und Spezialisierung der verbliebenen Betriebe ergibt sich das Problem der weiteren Nutzung vieler Flächen. Extensive, ertragsschwache Grünlandflächen werden aufgegeben oder auch aufgeforstet - es kommt zu einer Abnahme an landwirtschaftlich genutzter Fläche und somit zu einer Veränderung des Landschaftsbildes. Da ein breites öffentliches Interesse an einer adäquaten Landschaftspflege besteht, diese jedoch mancherorts nicht mehr als Koppelprodukt der Milch- oder Fleischerzeugung einhergeht, ist es notwendig Alternativen aufzuzeigen. In einem interdisziplinären Forschungsprojekt des BMLFUW mit dem LFZ Raumberg-Gumpenstein sowie der LFS Grabnerhof wurden extensive Grünlandbewirtschaftungssysteme zur Erhaltung der Kulturlandschaft im direkten Praxisvergleich zueinander gestellt und die ökologischen und ökonomischen Vor- und Nachteile der einzelnen Verfahren untersucht. Nachfolgende Methodik- und Ergebnisvorstel-

lung beschäftigt sich hauptsächlich mit der Fragestellung, inwieweit die untersuchten Systeme ökonomisch zu bewerten sind, da dies für die Praxis als auch für politische Entscheidungen von hoher Relevanz ist.

Während einer Versuchsdauer von zehn Jahren (2001 bis 2010) wurden folgende Maßnahmen zur extensiven Offenhaltung der Kulturlandschaft untersucht:

- Mulchpflege (1 x jährlich)
- Ernte und Verkauf des Grünlandes:
 - Bodenheu: Mahd und Bereitung von Bodenheu (1 x jährlich)
 - Biogas: Mahd und Bereitung von Anwelksilage (1 x jährlich)
- Beweidung mit Rindern: extensive Standweide – 1 Mutterkuh und Kalb pro ha
- Beweidung mit Schafen: extensive Standweide – 4 Mutterschafe und Lämmer pro ha

Die Versuchsflächen, welche in Admont in der Steiermark vorzufinden sind, lagen auf einer Seehöhe von 870 bis 895 Metern und wiesen mit 4,9 bis 5,2 MJ NEL Energie ein mittleres bis geringes Ertragspotenzial auf. Insgesamt nahmen die Versuchsflächen eine Größe von rund 19,4 ha ein. Für die ökologische Analyse der Varianten wurde eine Fläche gegenübergestellt, welche unbearbeitet blieb, um die Biodiversität der fortlaufenden Sukzession sowie die internen Stoffflüsse zu beschreiben. Die ökonomische Analyse der Systeme basiert auf den in der Praxis anfallenden Kosten und Leistungen, wobei das zugrundeliegende Zahlenmaterial Durchschnittswerte der Versuchsdauer darstellt. Eine Parzellengröße von 1 ha wurde allen Verfahren unterstellt,

Tabelle 1: Aufstellung der Kosten aller Offenhaltungsmaßnahmen in € je ha nach Hangneigung

Methode	Hangneigungen		
	bis 35 %	35 bis 50 %	über 50 %
Mulchpflege (Mähtrac)	128	147	205
Bodenheu exkl. Abtransport	217	528	759
Anwelksilage inkl. Abtransport	275	497	599
Kalbinnen aus Muku	760	1.145	1.376
Ochsen aus Muku	729	1.091	1.279
Stiere aus Muku	715	1.064	1.245
Lämmer	900	1.042	1.125

Quelle: eigene Berechnungen

drei Hangneigungsvarianten (bis 35 %, 35 – 50 %, über 50 % Neigung) wurden berechnet. Die maschinelle Ausstattung wurde entsprechend den Neigungswinkeln angepasst. Der durchschnittliche Weidezeitraum der Tierhaltungsverfahren betrug während der Versuchslaufzeit rund 153 Tage pro Jahr. Für die Arbeitskosten wurden € 10 pro Stunde angesetzt.

Eine zusammenfassende Betrachtung der Kosten aller untersuchten Offenhaltungsmaßnahmen (siehe *Tabelle 1*) zeigt, dass die Offenhaltung mittels Mulchpflege eindeutig die kostengünstigste Variante ist. Beide Schnittvarianten (die Bereitung von Bodenheu als auch von Anwelksilage) sind kostengünstiger als die Offenhaltung der Flächen mittels Beweidung, wobei bei zunehmender Steilheit die Kosten überproportional ansteigen. Im Bereich der Tierhaltungsverfahren zeigt sich, dass bei Beweidung durch Rinder geringere Kosten als bei Beweidung durch Kleinwiederkäuer anfallen. Steigt die Hangneigung jedoch an, wird der Kostenunterschied zwischen den Verfahren zunehmend kleiner und die Beweidung mit Schafen ökonomisch als

auch ökologisch fortschreitend interessanter. Aufgrund der ökologischen als auch ökonomischen Ergebnisse dieses zehnjährigen Projekts konnte gezeigt werden, dass ein multifunktionales Wirtschaften von landwirtschaftlichen Betrieben zur Pflege und Erhaltung der vorhandenen Kulturlandschaft notwendig ist. Aus ökologischer Sicht stellt das beste Verfahren zur Offenhaltung der Flächen die Schafhaltung dar. Ökonomisch gesehen, gilt das Mulchen als kostengünstigste Maßnahme. Beide untersuchten Tierhaltungsverfahren stellten die kostenintensivsten Varianten dar. Jedoch geht hier die Pflege des Grünlandes als Koppelprodukt mit der Produktion von Fleisch einher. Ab einer Hangneigung von über 35 % sind alle untersuchten Offenhaltungsverfahren nicht mehr als wirtschaftlich zu bezeichnen. Die negativen Ergebnisse müssen durch die öffentliche Hand mittels Förderungen und Prämien ausgeglichen werden, um einen Anreiz für die Beibehaltung der Multifunktionalität der heimischen Landwirtschaft zu gewährleisten. Öffentliches Gut wird somit indirekt von öffentlicher Hand für die Öffentlichkeit gepflegt.



Die Qualitätsproduktion von Silage und Heu in Österreich Wo können wir noch zulegen?

Ing. Reinhard RESCH

LFZ Raumberg-Gumpenstein, Irdning

Österreichs Grünland- und Viehbauern füttern ihre Milchkühe und die Nachzucht traditionell grundfutterbetont, d.h. dass der Anteil an Grassilage und Raufutter wesentlich höher ist als in den Gunstlagen Europas. Die Abhängigkeit unserer Landwirte vom wirtschaftseigenen Grünlandfutter kann Segen aber auch Fluch sein, weil die Qualität der Futterpflanzenbestände, Konservierung, Lagerung und Futtervorlage entscheidend für die tierischen Grundfutterleistungen sind. Die vergangenen Jahrzehnte haben gezeigt, dass sich die österreichischen Landwirte nicht nur in der Zucht, sondern auch in der Qualität des Grundfutters deutlich gesteigert haben. Für eine zukunftsorientierte Entwicklung im Bereich Grundfutterqualität muss die Frage aufgeworfen werden, ob noch Reserven vorhanden sind und wo diese liegen.

Die Antwort dieser strategisch wichtigen Fragen kann nur gegeben werden, wenn repräsentative Untersuchungen in der österreichischen Praxis zur Qualität von Grassilage und Raufutter durchgeführt werden. Nur rund 1 % der Landwirte verschaffen sich Klarheit über ihre eigene Silage- bzw. Heuqualität, weil sie Grundfuttermittel regelmäßig chemisch analysieren lassen oder selbst eine sensorische Bewertung mit dem ÖAG-Schlüssel durchführen. Die Fütterungsreferenten der Landwirtschaftskammern der einzelnen Bundesländer organisieren seit dem Jahr 2003 gemeinsam mit den Arbeitskreisen Milchproduktion, dem Futtermittellabor Rosenau (LK Niederösterreich) und dem LFZ Raumberg-Gumpenstein Projekte für Grassilage und seit 2007 auch für Raufutter. Für Grassilage liegen mehr als 3.600 Untersuchungsbefunde und für Heu bzw. Grummet über 950 chemische Qualitätsanalysen vor. Neben der chemischen Untersuchung wird in diesen Projekten gleichzeitig das Management der Futterkonservierung erhoben, wodurch eine Verbindung der Futterqualität mit der Arbeitsweise der Betriebe hergestellt werden kann. Jeder Teilnehmer hat so einen unmittelbaren Nutzen, weil ihm seine Qualität und gewisse Mängel bewusst werden, die Bauernschaft profitiert von den allgemeinen Empfehlungen aus den aktuellen Datenauswertungen. Alle nachfolgenden Aussagen konnten direkt aus den Ergebnissen dieser Praxisprojekte abgeleitet werden.

Grassilage

Seit mehr als 20 Jahren wird das Vegetationsstadium „Ähren-/Rispschieben“ als optimaler Zeitpunkt für die Mahd von Wiesenbeständen beschworen, weil in diesem Stadium eine hohe Energiedichte, ein guter Proteingehalt und gleichzeitig ein ansprechender Ertrag erzielt werden können. Im Silageprojekt 2009 waren etwa die Hälfte der engagierten Landwirte nicht in der Lage, das Vegetationsstadium ihres konservierten Futterbestandes einzustufen. Im Durchschnitt der letzten Jahre wurden ca. 45 % der Dauerwiesenbestände im 1. Aufwuchs zu spät gemäht (Rohfaser über 260 g/kg TM). Die Zunahme von 10 g Rohfaser bedeutet eine Abnahme von 0,1 MJ NEL/kg TM bzw. eine Reduktion der Grundfutterleistung von ca. 200 kg Milch/Kuh und Jahr.

Das Hauptproblem bei den Grassilagen in Österreich sind die hohen Buttersäuregehalte (Tabelle 1). Für eine sehr gute Gärqualität sollte der Buttersäuregehalt unter 3 g/kg TM liegen. Neben dem zu späten Mähzeitpunkt ist vor allem die erdige Futtermittelverschmutzung für die hohen Buttersäuregehalte verantwortlich. Rund 48 % der untersuchten Grassilagen wiesen mehr als 100 g Asche/kg TM auf. Die Milchkühe können den „Dreck“ im Gärfutter nicht selektieren und müssen ihn fressen. Bei Zunahme um 10 g Asche kommt es zu einer Reduktion der Energiedichte um 0,1 MJ NEL/kg TM. Abschleppen im Frühjahr und die

Tabelle 1: IST-Situation und Entwicklungspotential der Grassilage-Qualität vom 1. Aufwuchs in Österreich (Daten: LK-Silageprojekt 2003/2005/2007/2009)

Parameter	Einheit	unteres Viertel	Mittelwert	oberes Viertel
Trockenmasse	g/kg FM	330	381	421
Rohprotein	g/kg TM	134	147	160
Rohfaser	g/kg TM	245	264	282
Rohasche	g/kg TM	88	101	108
Nettoenergie	MJ/kg TM	5,8	6,0	6,3
Buttersäure	g/kg TM	4,6	10,7	18,2

Bekämpfung von Wühlmäusen sollten genauso zur Routine jedes Landwirtes gehören wie die richtige Einstellung von Mähwerk (Schnitthöhe 5 cm oder höher), Zetter und Schwader.

Top-Grassilagen entstehen nicht zufällig, sondern erfordern die Einhaltung sämtlicher Silierregeln! Der Einsatz von Silierzusätzen kann keine Wunder bewirken, erfordert Fachwissen sowie optimale Verteilung und Dosierung über Dosierautomaten.

Heu und Grummet

Mehr als 8.000 Heubetriebe in den österreichischen HKT-Gebieten sind auf die Produktion von qualitativ hochwertigem und hygienisch einwandfreiem Raufutter angewiesen, weil sie kein Gärfutter (Grassilage, Silomais) in der Fütterung einsetzen dürfen. Die maschinelle Futterernte und -bearbeitung ist oftmals sehr schlagkräftig, allerdings sind die hohen Drehgeschwindigkeiten der Zett- und Schwadkreisel hinsichtlich Abschlagen des feinen Blattwerkes beim angewelkten Futter, insbesondere bei Kleearten und Kräutern, nachteilig. Hier kann die Reduktion der Fahrgeschwindigkeit und der Zapfwellendrehzahl die Situation im Protein- und Phosphorgehalt verbessern. Die Entwickler von Landmaschinen sind gefordert, eine neue, schonendere Zett- und Schwadtechnik für die Heuwerbung zu schaffen, damit die Abbröckelverluste auf dem Feld auf ein Minimum reduziert werden können.

Mit dem Einsatz von energieeffizienter Belüftungstechnik kann Heu bzw. Grummet bereits mit einem TM-Gehalt von 60 % in die Trocknungsanlage eingefahren und sehr rasch bis unter 14 % Wassergehalt getrocknet werden. Die Kombination von Unterdachabsaugung, Luftentfeuchter und druckstabilem Lüfter sowie auto-

Tabelle 2: IST-Situation und Entwicklungspotential der Raufutter-Qualität vom 1. Aufwuchs in Österreich (Daten: LK-Heuprojekt 2008/2010)

Parameter	Einheit	unteres Viertel	Mittelwert	oberes Viertel
Trockenmasse	g/kg FM	904	911	918
Rohprotein	g/kg TM	93	105 →	118
Rohfaser	g/kg TM	270 ←	290	310
Rohasche	g/kg TM	75	87	96
Nettoenergie	MJ/kg TM	5,2	5,5 →	5,8
Phosphor	g/kg TM	2,0	2,4 →	2,9

matischer Steuerungselektronik sind für Heuprofis die Technologie der Zukunft. Die gewissenhafte Einhaltung der Heu- und Belüftungsregeln sichert die Produktion von Raufutter mit hohem Futterwert ohne Staubbelastung und Lagerverpilzung.

Qualitätsmanagement

Eine Vielzahl ökonomischer Studien belegen, dass etwa 25 % der Gewinnreserven der Milchbauern in der Grundfutterqualität verborgen sind. Es zahlt sich aus, wenn der Landwirt realistische Zielwerte für seine Grassilage bzw. Raufutter gemeinsam mit dem Fütterungsberater festschreibt und diese mit Hilfe der chemischen Futteruntersuchung und der sensorischen Bewertung kontrolliert. Eine optimale Abstimmung von standortangepasster Grünlandbewirtschaftung und tierischer Leistung gewährleisten einen nachhaltigen Erfolg auf dem Feld und im Stall.



Aufgaben, Bedeutung und Nutzung der Bestandespflege

Dipl.-Ing. Johann ZÖSCHER

BFW-Forstliche Ausbildungsstätte Ossiach

Gute Holzerlöse sind die Basis für erfolgreiches Wirtschaften. Gerade bäuerliche Waldbesitzer passen ihr Holzeinschlagsverhalten den aktuellen Marktverhältnissen an. So entsteht ein direkter Zusammenhang zwischen Nutzungsdensität und Holzmarktlage. Sind die Holzpreise gut, wird Holz geschlägert. Eine relativ geringe Fixkostenbelastung im Gesamtbetrieb erlaubt ein solches Vorgehen. Großbetriebe hingegen sind zur Abdeckung hoher Fixkosten, vor allem im Personalbereich, zu kontinuierlichem Einschlag gezwungen.

Zur permanenten Versorgung unserer Holz verarbeitenden Industrie ist aber auch die Besitzkategorie Kleinwald zum Einschlag des laufenden Zuwachses angehalten. Österreichweit wird der Zuwachs nur zu etwa zwei Drittel genutzt. Die großen Mindernutzungspotenziale liegen im bäuerlichen Kleinwald. Einerseits sind sich viele bäuerliche Waldbesitzer des großen Wertes ihrer kontinuierlich bewirtschafteten Waldflächen nicht bewusst und andererseits ist das sogenannte „Sparkassendenken“ immer noch in den Köpfen der Waldbesitzer verankert.

Wald ist keine Sparkasse

Wald ist aber keine Sparkasse sondern sollte nachhaltig bewirtschafteter, betriebswirtschaftlich optimierter Betriebszweig sein – auch bei kleinen Betriebseinheiten. Es ist wichtig, den Wald – im Rahmen der nachhaltigen Potenziale – dann zu nutzen, wenn die Bäume noch stehen und die Marktlage stabil ist. Sturmkatastrophen haben starken Holzpreisverfall und steigende Holzerntekosten zur Folge. Beides schmälert den Deckungsbeitrag bei der Holzernte teilweise beträchtlich! Spätherbst und Winter sind Perioden, in denen die Arbeitsspitzen der Landwirtschaft bereits vorüber sind. Genau in dieser Zeit sollte der Holzeinschlag durchgeführt werden. Eines ist aber wichtig: neben der Starkholzernte darf aber keinesfalls auf die Waldpflege- und Durchforstungsmaßnahmen vergessen werden.

Pflege ist wichtig – auch bei der Fichte!

Besondere Bedeutung, zur Erzielung ertragreicher und stabiler Bestände für die Zukunft, muss der Waldpflege beigemessen werden. Vielfach wird die Notwendigkeit von Stammzahlreduktionsmaßnahmen oder Durchforstungen nicht erkannt. Unter Durchforstung versteht man ganz allgemein den Aushieb von Bäumen zu Gunsten der verbleibenden Stämme des Bestandes. Es handelt sich also immer um eine – mehr oder weniger deutliche – Reduktion der Stammzahl pro Hektar. Besonders wichtig sind rechtzeitige

und zielgerichtete Waldpflege bei unserer Hauptbaumart, der Fichte.

In Wachstumsversuchen bei Fichte konnte eindeutig dokumentiert werden, dass das Höhenwachstum der Bäume standortsabhängig ist. Das Dickenwachstum hingegen steht in deutlichem Bezug zum verfügbaren Standraum des Baumes. Anders ausgedrückt: je mehr Standraum einem Baum gegeben wird, desto rascher geschieht das Dickenwachstum. Bäume, die lange im Dichtstand belassen werden, erreichen zwar die gleiche Höhe, jedoch weniger Durchmesser, wie die Bäume gepflegter Bestände mit geringerer Stammzahl.

Zielorientierte Waldpflege bringt aber mehrere Vorteile:

- *Rasches Wachstum der Zukunftsbäume:* Zukunftsbäume (Z-Bäume) sind die Werträger der Zukunft. Sie müssen in den Endbestand kommen und die Erntereife erreichen können. Die Erntereife definiert sich hauptsächlich über einen angestrebten Zieldurchmesser. Es kommen aber auch andere Parameter zur Beurteilung in Betracht (Krankheit, eingestelltes Wachstum, Verletzungen).
- *Stabilere Einzelbäume:* Die Freistellung von Elitebäumen und die Entnahme von Bedrängern gibt die Möglichkeit zur Kronenausbreitung. Das bewirkt stärkeres Wurzelwachstum und damit einhergehend erhöhte Möglichkeit von Nährstoff- und Wasseraufnahme sowie bessere Verankerung im Boden. Die Forstwirtschaft steht vor der besonderen Herausforderung langer Produktionszeiträume. Ist der Erntezyklus in der Landwirtschaft ein- bis zweijährig, haben wir bei der Waldbewirtschaftung Umrtriebszeiten von 80 bis 100 Jahren, teilweise auch mehr. Über Pflegeeingriffe sollen die Bestände dafür „fit“ und stabil gemacht werden.
- *Verkürzung des Produktionszeitraumes:* rascheres Einzelbaumwachstum führt zu einer früheren Erntereife. Meteorologen sagen zwar keine höhere Frequenz von Sturmereignissen voraus, verweisen aber sehr wohl darauf, dass Einzelereignisse statistisch gesehen stärker werden. Gelingt es uns, die Erntereife von Einzelbäumen und Beständen von 100 Jahren auf 80 Jahre abzusenken, ersparen wir uns 20 Jahre Risiko durch biotische und abiotische Schadereignisse. Frühere Erntereife verringert somit insgesamt das Betriebsrisiko.
- *Raum für konkurrenzschwächere Mischbaumarten:* besonders in Fichtenreinbeständen können sich Mischbaumarten äußerst positiv auswirken (Flexibilität am

Holzmarkt, Stabilisatoren im Bestandesgefüge). Mischbaumarten sollten – wenn möglich – in gruppenweiser Mischung angestrebt werden.

Wichtige Kennzahlen für die Fichtenbewirtschaftung

Die nachstehend angegebenen Zahlen können als grobe Richtschnur für die Bewirtschaftung unserer „Brotbaumart“ Fichte angesehen werden:

- *Ausgangsbaumzahl*: maximal 2.500 Stämme pro Hektar bei Kultur bzw. bei Naturverjüngungen bis zu einer Höhe von maximal 5 Meter (je früher desto besser).
- *Anzahl der Z-Stämme*: in wüchsigen Lagen 250 bis 300 Z-Stämme (das entspricht einem durchschnittlichen Abstand von 6 bis 8 Meter). Auf weniger wüchsigen Standorten (kleineren Kronen der Einzelbäume) können maximal 400 Stämme (durchschnittlicher Abstand von 5 Meter) angestrebt werden.
- *Anzahl der Durchforstungseingriffe*: ist die richtige Ausgangsbaumzahl gegeben, kann mit zwei (starken) bis maximal drei Auslesedurchforstungen das Auslangen gefunden werden.

Rahmenbedingungen abklären!

Bevor mit der Durchführung der Fällungsarbeiten begonnen werden kann, müssen gewisse grundlegende Planungsfragen geklärt sein:

- *Auszeige der Bestände*: Die ausgewählten Z-Bäume werden ebenso wie ihre Bedränger markiert. Die Z-Bäume bekommen ein gelbes Markierungsband, die Bedränger und somit ausscheidenden Stämme ein rotes Band. Bänder für die Auszeige verbessern die Übersicht, da sie rund um den Stamm reichen und somit von allen Seiten leicht gesehen werden können. Weiters ist eine Markierung leicht korrigierbar. Eine Auszeige mit Spray oder gar mit der Axt ist diesbezüglich kritischer zu beurteilen.
- *Feinerschließung des Bestandes, Markierung von Rücke- oder Seilgassen*: Der Markierung der Traktor- und Schlepperfahrgassen sowie der Seilgassen bei direktem Zuzug oder dem Einsatz mit Seilkränen muss hohe Bedeutung beigegeben werden. Auf diese Weise können

die Bringungslinien bei der Auszeige des Restbestandes berücksichtigt werden. Eine Auswahl von Z-Bäumen entlang von Rückegassen oder Seillinien sollte unterbleiben, da die Verletzungsgefahr der Bäume während des Rückevorganges zu hoch ist.

- *Vermarktung des anfallenden Holzes*: Das Einholen von Marktinformationen und die Regelung des Verkaufes des Holzes vor Arbeitsbeginn ist sehr wichtig. Gerade bei Durchforstungen kann durch die Ausformung besonders gefragter und besser bezahlter Sondersortimente der Produkterlös gesteigert werden. Standardsortimente bringen weniger Erlös.

Was ist zu tun?

Wichtig ist eine kontinuierliche, nachhaltige Bewirtschaftung der Eigenwaldflächen, das gilt für alle Besitzkategorien. Bäuerliche Waldbesitzer haben vielfach den Vorteil, dass sie sich das Arbeitseinkommen durch die Holzschlägerung in den Eigenwaldflächen selbst verdienen können. Das bedeutet, dass die Produkterlöse durch Verkauf des Rundholzes nicht durch Erntekosten zu verringern sind, sondern sich direkt positiv auf das Betriebseinkommen auswirken. Jeder Eigentümer von Waldflächen, auch von kleinen Betriebseinheiten, ist gefordert, in seinen Wäldern die Nutzung im Rahmen der Ausschöpfung der nachhaltigen Potenziale voran zu treiben.

Persönliche Weiterbildung

Durch die persönliche Weiterbildung im Rahmen des Kursangebotes der Forstlichen Ausbildungsstätten Österreichs können sich Waldbesitzer in allen Belangen der Waldbewirtschaftung, so auch zum Thema „Durchforstung“, Wissen und Fertigkeiten holen. Nutzen Sie diese Gelegenheit und setzen Sie sich mit den Forstlichen Ausbildungsstätten in Verbindung.

Unterstützung kann man sich auch durch die Mitgliedschaft bei einer der vielen Waldwirtschaftsgemeinschaften holen. Gemeinsamer Betriebsmitteleinkauf, gemeinschaftlicher Holzverkauf sowie Informationsveranstaltungen und WWG-Stammtische fördern die professionelle Waldbewirtschaftung insgesamt. Gemeinsam statt einsam – auch bei der Waldwirtschaft.

Waldverjüngung - Bestandsbegründung

Dr. Silvio SCHÜLER

Institut für Genetik, BFW, Wien

Die Bewirtschaftung von Wäldern erfordert langfristiges Handeln in vielerlei Hinsicht: einerseits ist es Ziel der Forstwirtschaft, stabile und gesunde Wälder zu erziehen, welche Luft, Wasser und die biologische Vielfalt schützen und das Landschaftsbild erhalten. Andererseits orientiert sich die Bewirtschaftung an einem zu erzielenden Gewinn, sei es durch den Holzverkauf oder die Werbung von Brennmaterial für den eigenen Ofen.

Die Grundlage zur Erreichung dieser beiden Ziele ist ein angepasster und wüchsiger Baumbestand. Anders als in der Landwirtschaft, ist im Wald das einmal gewählte Pflanzmaterial Produktionsgrundlage für viele Jahrzehnte. Daher kann eine ungeeignete Waldverjüngung fatale ökonomische Folgen haben. Neben einem Totalausfall mit zusätzlichen Kosten für Pflanzung, Pflege und Schutz, kann auch der Anbau schlecht wüchsiger oder „krummer“ Herkünfte (Sorten) das Betriebsergebnis belasten. Wirtschaftliche Kalkulationen mit verschiedenen Herkünften zeigen, dass bei Nadelhölzern der Unterschied zwischen den schlechtesten und den besten „Sorten“ bis zu 100 % des Deckungsbeitrages ausmachen kann. Bei den in jüngster Zeit besonders geförderten Laubhölzern ist die Herkunft noch wichtiger, denn hier spielt neben der Wüchsigkeit vor allem die Schaftqualität eine wichtige Rolle. So erzielen gut geformte Eichenherkünfte einen bis zu dreimal höheren Deckungsbeitrag als die schlechtesten Sorten.

Für Waldbewirtschafter ist es daher unumgänglich, der Waldverjüngung höchste Aufmerksamkeit zu schenken. Das trifft auf die natürliche Verjüngung genauso zu, wie auf die künstliche Begründung mit Forstpflanzen.

Für die künstliche Begründung bieten Forstbauschulen eine Vielzahl an Baumarten und Herkünften für verschiedene Wuchsgebiete und Höhenstufen. Das Forstliche Vermehrungsgutgesetz - ein „Verbraucherschutz und Vorsorgegesetz“ - regelt die Erzeugung von Saat- und Pflanzgut in der Forstwirtschaft. Dazu gehört die Auswahl von Saatguterntebeständen, die Einhaltung von Qualitätsstandards bei der Ernte und dem Verkauf des Saatguts sowie die richtige Kennzeichnung der Herkünfte im Forstgarten und beim Pflanzenverkauf. Bei der Auswahl von Saatguterntebeständen werden von Mitarbeitern des Bundesamtes für Wald höchste Anforderungen an die genetischen Eigenschaften der Bäume (z.B. Angepasstheit, Wüchsigkeit, Schaftqualität und Vitalität) gestellt. Aus diesem Grund erwirbt der Waldbesitzer mit forstlichem Vermehrungsgut alle Voraussetzungen für zukunftsfähige

Bestände. Zusätzlich zu diesen Kriterien müssen bei der Auswahl von Pflanzen aber auch die Standortbedingungen des jeweiligen Waldstandortes beachtet werden. Um dem Waldbesitzer die Wahl des richtigen Pflanzgutes für das jeweilige Herkunftsgebiet und die passende Höhenstufe zu erleichtern, hat das BFW gemeinsam mit der Landwirtschaftskammer Österreich die internetbasierte Plattform www.herkunftsberatung.at entwickelt. Auf dieser Website kann sich jeder Waldbesitzer kostenlos über das optimale Saat- und Pflanzgut für seinen Wald informieren. Durch Eingabe der jeweiligen Katastralgemeinde erfährt der Nutzer, in welchem Herkunftsgebiet sich der Wald befindet und welche Baumarten geeignet sind. Im zweiten Schritt wählt der Nutzer die für seine Höhenstufe gewünschte Baumart aus und erhält so eine Liste aller im jeweiligen Herkunftsgebiet/Höhenstufe durchgeführten Beerntungen. Diese Liste umfasst alle wichtigen Informationen zur Saatguternte und zur Qualität der Saatguterntebestände. Zudem werden das Zulassungszeichen des Bestandes und das Stammzertifikat genannt, zwei eindeutige Angaben die für allfällige Anfragen bei Baumschulen unerlässlich sind.

Forstpflanzen werden heute als wurzelnackte Pflanzen in verschiedenen Größen und als Containerpflanzen angeboten. Welches Pflanzenmaterial am besten geeignet ist, hängt dabei vom Standort (z.B. Bodenbeschaffenheit) und dem Pflanzzeitpunkt (Frühjahr/Herbst) ab. In jedem Fall muss das Pflanzverfahren dem jeweiligen Sortiment angepasst werden, um Wurzeldeformationen zu vermeiden.

Während bei der künstlichen Verjüngung die Zulassungsvoraussetzungen des Gesetzes für eine gute genetische Ausstattung der nächsten Baumgeneration bürgen, muss bei der natürlichen Verjüngung der Waldbesitzer selber Sorge tragen, dass nur vitale, wüchsige und zukunftsfähige Bestände verjüngt werden. Viele wirtschaftlich und ökologisch bedeutende Merkmale von Bäumen sind zumindest teilweise genetisch bedingt, wie z.B. Wüchsigkeit, Drehwuchs, Wasserreiser und Zwieselbildung. Zudem lässt sich Standorttauglichkeit oft durch die Vitalität eines Bestandes beurteilen. Aus diesem Grund sollte sich jeder Bewirtschafter vor der Naturverjüngung Gedanken machen, ob der Altbestand dem gewünschten Zukunftsbestand entspricht. Ggf. sollte eine Naturverjüngung aus schlechtem Ausgangsbestand durch eine Ergänzungspflanzung mit hochwertigem Material ergänzt werden. Wichtig für die Einleitung einer Naturverjüngung ist der richtige Zeitpunkt, denn nur eine Vollmast garantiert eine hohe Anzahl vitaler Sämlinge mit hoher genetischer Vielfalt. Zuvor sollte der Altbestand

vorsichtig aufgelistet und dabei schlechte Stämme entfernt werden. So vererben nur die besten Altbäume ihre Gene an die nächste Generation.

Nach der Pflanzung bzw. Einleitung der Naturverjüngung ist in den ersten drei bis fünf Jahren mit einem erhöhten

Pflegeaufwand zu rechnen. Dazu gehört die rechtzeitige Entfernung der Begleitvegetation und der Schutz vor Wildverbiss und Mäuseschäden. Insbesondere bei naturverjüngten Flächen ist darauf zu achten, dass keine Entmischung der Baumarten durch selektiven Wildverbiss stattfindet.



Wie sieht es mit den Treibhausgasen in der Landwirtschaft aus?

Dipl.-Ing. Stefan HÖRTENHUBER und Ao. Univ.-Prof. Dr. Werner ZOLLITSCH

Universität für Bodenkultur, Wien

Häufig wird die Landwirtschaft und innerhalb dieser besonders die Rinderhaltung als sehr klimaschädlich dargestellt. Der folgende Beitrag nimmt sich der Frage an, wie weit diese Aussagen auf die österreichische Landwirtschaft und im Speziellen auf die heimische Rinderhaltung zutreffen.

Nach der **Österreichischen Nationalen Treibhausgasinventur** (ANDERL et al., 2010) tragen klimarelevante Emissionen aus dem **Sektor Landwirtschaft** rund 8,8 % zu den gesamten österreichischen Treibhausgasemissionen (THGE; alle Treibhausgase als CO₂-Äquivalente aufsummiert; kg CO₂-eq) bei. Die Entwicklung von 1990 auf 2008 zeigt dabei einen Rückgang von 10,8 % der THGE, welcher sich in erster Linie aus sinkenden Viehbestandszahlen ergibt. Die enterogene Fermentation (Methanemissionen aus der Verdauung, CH₄) sowie Emissionen aus landwirtschaftlich genutzten Böden (Lachgas, N₂O) tragen mit je 42 % die bedeutendsten Emissionsanteile im Bereich Landwirtschaft bei, die restlichen 16 % der THGE fallen als CH₄ und N₂O aus dem Wirtschaftsdünger an.

Zur bedeutendsten Emissionsquelle in der Tierhaltung, der enterogenen Fermentation, trugen 1990 die Milchkühe den mit Abstand größten Anteil bei, Mitte der 1990er-Jahre begannen die Beiträge der „anderen Rinder“ (Jungrinder, Mast- und Zuchtrinder sowie Mutterkühe) zu überwiegen und seit 2000 stellen die Mutterkühe innerhalb der „anderen Rinder“ die wichtigste Emissionsquelle dar. Dies hängt vor allem mit der Versechsfachung ihrer Anzahl im Zeitraum 1990-2008 zusammen.

THGE aus der Milchkühhaltung: Aufgrund des Rückgangs der Anzahl Milchkühe haben deren direkt der Landwirtschaft zuordenbare THGE von 1990 auf 2008 in Summe um 18 % abgenommen. Bezogen auf eine Produkteinheit, d.h. pro kg Rohmilch, haben die direkt der Tierhaltung zuzuordnenden Emissionen (enterogene Fermentation und Wirtschaftsdüngeremissionen) in diesem Zeitraum um 24 % abgenommen.

Der Leistungsanstieg von durchschnittlich 3.791 kg im Jahr 1990 auf 6.059 kg Milch im Jahr 2008 erforderte jedoch das Verfüttern nährstoffdichterer Rationen, womit der Einsatz von Kraftfuttermitteln zugenommen hat.

THGE aus anderen Bereichen nationaler Treibhausgasbilanzen: Mit den veränderten Rationen kann angenommen werden, dass

sich auch die Bodenemissionen anteilmäßig für Milchkühe verändert haben. Zusätzlich gibt es eine Reihe von THGE, die zwar in direkter und indirekter Verbindung mit der Milcherzeugung anfallen, die aber nach internationalen Richtlinien der Emissionsberechnungen anderen Sektoren (wie der Energieaufbringung, der Industrie oder dem Verkehr für Transporte) zugerechnet werden. Während der Sektor Landwirtschaft demnach nur 8,8 % der gesamten THGE ausstößt, muss für den gesamten *Bereich des Bedürfnisfelds* Ernährung (einschließlich aller relevanten industriellen Prozesse und aller Transporte bis zum Konsumenten, inkl. Kochen und der Abfallphase) mit einem Anteil von etwa 16 bis 20 % an THGE gerechnet werden (BMELV, 2011). Zudem scheinen THGE importierter Futter- und Produktionsmittel in den Bilanzen anderer Länder auf.

Produktbezogene Bilanzierung: Sollen Emissionen einer gesamten Wertschöpfungskette, bspw. der Milcherzeugung, sektor- und länderübergreifend aufgezeigt werden, so kann eine produktbezogene Bilanzierung von Treibhausgasen (der sog. Carbon Footprint) herangezogen werden. In HÖRTENHUBER et al. (2010) wurden auf diese Weise die THGE der österreichischen Milcherzeugung berechnet, die im nationalen Durchschnitt etwa 1 kg CO₂-eq pro kg Rohmilch ausmachen. In *Abbildung 1* sind diese THGE nach Emissionsquellen dargestellt. Mit einem Stern gekennzeichnete Emissionsquellen werden in der nationalen Emis-

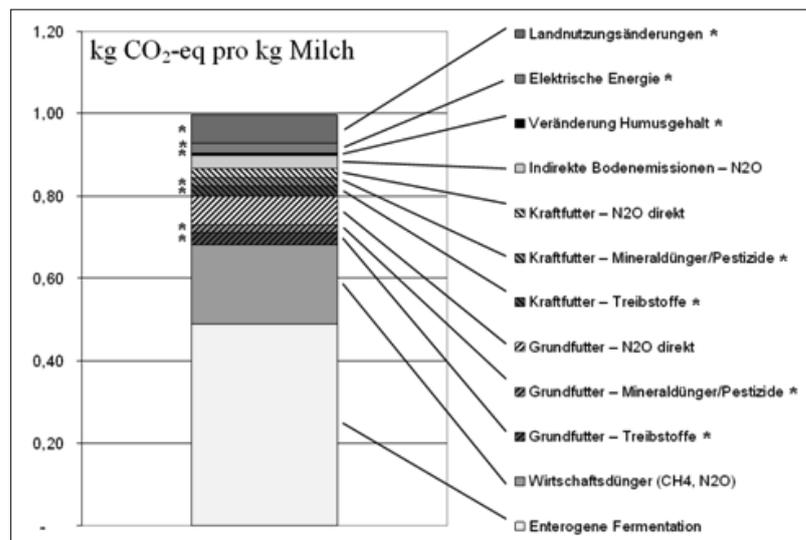


Abbildung 1: Emissionen pro kg durchschnittlicher österreichischer Rohmilch in kg CO₂-eq.

sionsberichterstattung nicht den THGE der Landwirtschaft zugerechnet. Werden noch nachgelagerte THGE von Molkerei und Handel berücksichtigt, sind im durchschnittlichen fertigen Milchprodukt im Supermarkt etwa 1,4 kg CO₂-eq pro kg in der Molkerei verarbeiteter Milch enthalten.

Ernährung: Tierische Produkte werden in erster Linie als Proteinquelle für die menschliche Ernährung erzeugt. Werden die Treibhausgasbilanzen der wichtigsten tierischen Produkte pro kg Protein betrachtet, zeigt sich folgendes Bild (siehe *Abbildung 2*): Milch zeigt die beste Treibhausgasbilanz, (dicht) gefolgt von Eiern, Hühner- und Schweinefleisch. Abgeschlagen resultiert aufgrund deutlich geringerer Effizienz die Rindfleischherzeugung. Günstiger als Milch schneiden nur pflanzliche Erzeugnisse pro kg Protein ab, z.B. Kartoffel, (heimischer) Soja oder Brotgetreide, diese jedoch mit übermäßigem Vorsprung. So bilanziert beispielweise Maltweizen (Brot) pro kg Protein in der Größenordnung eines Zehntels von THGE gegenüber Milch oder Eiern.

Eine Reduktion des Verzehrs tierischer Produkte mit einer Umstellung des Ernährungsmusters hin zu fitness-, geschmacks- und gesundheitsbewusster Ernährung zeigte beispielsweise in einer deutschen Studie ein THGE-Reduktionspotential im Bedürfnisfeld Ernährung von 27 % auf (WIEGMANN et al., 2005).

Minderungsstrategien: Neben möglicher Minderungspotenziale durch das Konsumentenverhalten sollten auch in der landwirtschaftlichen Erzeugung THGE weiter vermindert werden. Die wichtigsten Minderungsstrategien umfassen dabei im Bereich der Rinderhaltung eine Erhöhung der Grundfutterqualität, des Weideanteils, der Lebensleistung oder des Strohanteils in Wirtschaftsdüngersystemen. Für die gesamte Nutztierhaltung zeigt auch eine Vergärung des Wirtschaftsdüngers in Biogasanlagen positive Effekte auf THGE. Einen besonderen Reduktionsbeitrag liefert ein Ersatz kritischer Futtermittel durch heimische. In dieser Hinsicht ist v.a. Sojaextraktionsschrot, mit hohen THGE von Urwaldrodung in Lateinamerika und Emissionen von Transporten, zu nennen. Generell ist auch eine möglichst effiziente Nutzung des hofeigenen Wirtschaftsdüngers (Kreislaufwirtschaft!) sowie eine symbiotische Luftstick-

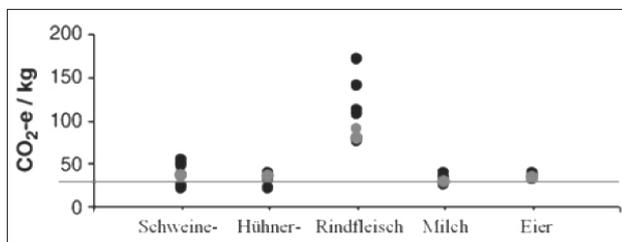


Abbildung 2: Treibhausgasemissionen pro kg Protein von Milch, Fleisch und Eiern (in kg CO₂-eq). Eigene Ergebnisse (graue Punkte) und Literaturergebnisse nach de VRIES und de BOER (2009; schwarze Punkte).

stofffixierung durch den Anbau von Futterleguminosen und eine Reduktion mineralischer Handelsdünger aus emissionsrelevanter Sicht zu empfehlen (HÖRTENHUBER et al., 2010, 2011). Die biologische Wirtschaftsweise zeigt sich in vielen dieser Punkte als besonders vorteilhaft und ist somit auch aus Sicht der THGE allgemein zu befürworten (LINDENTHAL et al., 2010; HÖRTENHUBER et al., 2010).

Schlussfolgerungen: Neben der hinsichtlich THGE positiven Milcherzeugung stellt die extensive Rindermast im alpinen Grünlandgebiet eine gute Möglichkeit einer Lebensmittelherzeugung aus flächendeckender Landbewirtschaftung samt Offenhaltung der Kulturlandschaft dar. Insofern sind auch höhere anteilige Emissionen von Rindfleisch aus dem Grünland zu relativieren. Zudem schneidet die heimische grünlandbasierte Rinderhaltung im internationalen Vergleich zumeist auch bei anderen Umweltindikatoren gut ab. Dies gilt insbesondere für die hohe biologische Vielfalt („Biodiversität“) in der Kulturlandschaft, die für die Zukunftsfähigkeit von Landnutzungssystemen und der Beurteilung deren Nachhaltigkeit besonders bedeutend ist.

Literatur:

- ANDERL et al. (2009): Austria's National Inventory, Report 2009. Submission under the United Nations Framework Convention on Climate Change. Umweltbundesamt GmbH, Wien.
- BMELV (Deutsches Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, 2008): BMELV-Bericht 2008 zum Klimaschutz im Bereich Land- und Forstwirtschaft. Online: <http://www.bmelv.de/SharedDocs/Standardartikel/Landwirtschaft/Klima-und-Umwelt/Klimaschutz/BerichtKlimaschutz.html>, 20.12.2010.
- De VRIES M. und IJM. de BOER (2009): Comparing environmental impacts for livestock products: a review of life cycle assessments. *Livestock Science* 128, 1–11.
- HÖRTENHUBER S., T. LINDENTHAL, B. AMON, T. MARKUT, L. KIRNER und W. ZOLLITSCH (2010): Greenhouse gas emissions from selected Austrian dairy production systems – model calculations considering the effects of land use change. *Renewable Agriculture and Food Systems* 25 (4), 316–329.
- HÖRTENHUBER S., T. LINDENTHAL und W. ZOLLITSCH (2011): Reduction of greenhouse gas emissions from feed supply chains by utilizing regionally produced protein sources – the case of Austrian dairy production. *Journal of the Science of Food and Agriculture* (in Druck).
- LINDENTHAL T., T. MARKUT, S. HÖRTENHUBER, M. THEURL und G. RUDOLPH (2010): Greenhouse Gas Emissions of Organic and Conventional Foodstuffs in Austria. In: *Proceedings of the International Conference on LCA in the Agri-Food*, Bari, Italy, 22 to 24 September 2010.
- WIEGMANN, K., U. EBERLE, U. FRITSCHKE und K. HÜNECKE (2005): Ernährungswende: Umweltauswirkungen von Ernährung – Stoffstromanalysen und Szenarien. Online: http://www.ernaehrungswende.de/pdf/Ern_wende_DP11_final.pdf, 17.12.2008.

Spannungsfeld Emissionen - wie kann das Stallklima verbessert werden?

Ing. Eduard ZENTNER

LFZ Raumberg-Gumpenstein, Irdning

Einleitung

Neben den herkömmlichen Forschungsprojekten führt die Abteilung Stallklimotechnik und Nutztierschutz auch Untersuchungen in der Praxis, dies betrifft in erster Linie die Nutzungsrichtungen Schwein und Rind, auf sogenannten Problembetrieben, durch. Diese Betriebsbesuche passieren zumeist auf Anfrage des behandelnden Veterinärs. Der Begriff Problembetrieb definiert sich aus der Tatsache, dass alle untersuchten Betriebe entweder ein Problem hinsichtlich der Tiergesundheit oder ein Problem mit Anrainern, betreffend die Emissionen aus der Tierhaltung, aufweisen. Die im Rahmen der Untersuchungen gewonnenen Erkenntnisse zeigen aber auch, dass viele Betriebe beide Probleme vereinen und eine verbesserte Tiergesundheit, z.B. durch Umstellung der Zuluffführung, auch eine Verbesserung an der Emissions- und damit der Immissionssituation bewirken kann.

Dabei sei erwähnt, dass die aus der Geflügel- und Schweinehaltung bekannten Probleme mit Anrainern, im laufenden Betrieb aber vor allem auch im Bau - Genehmigungsverfahren, auch vor Rinderbetrieben nicht halt machen.

Tiergesundheit - Stallklima

Bis vor wenigen Jahren gab es aus dem Bereich der Rinderhaltung kaum Erkenntnisse hinsichtlich möglicher Ursachen für gehäuftes Auftreten von Kälberverlusten. Von ca. 630.000 geborenen Kälbern überleben 15 %, dies sind in Zahlen mehr als 90.000, das erste Lebensjahr nicht (H. BODLAK, 2010). Diese Verluste resultieren aufgrund der Kälbergrippe oder des Kälberdurchfalls. Dem Auftreten dieser Krankheiten gehen aber in vielen Fällen schlechte Haltungsbedingungen voraus. Können sich die Kälber diesen Bedingungen nicht entziehen, dies ist bei Haltung in Warm- und Kaltställen zumeist der Fall, sind schwere Krankheiten bis zur Lungenentzündung und bis zum Tod der Tiere unausweichlich. Die daraus resultierenden wirtschaftlichen Verluste in der Kälberhaltung sind in Österreich mit ca. €20.000.000,- zu beziffern.

Zuluffführung – Thermoregulation

Generell soll die Stalltemperatur in den ersten 10 Lebenstagen die +10 Grad-Grenze nicht unterschreiten. Ob die Kälber in Einzel- oder Gruppenhaltung eingestallt sind macht hinsichtlich der Tiergesundheit keinen Unterschied.

Während bei Igluhaltung im Freien oder unter Dach kaum Probleme zu beobachten sind, ändert sich dies in umgebauten Altgebäuden dramatisch. Ganz wesentlich wirkt sich aber die Luftführung in die Boxen oder Buchten aus. Stehen die Kälber in der Herbst-Winterzeit im unmittelbaren Einfluss der kalten Zuluft, so kann dies nach der ersten Nacht bereits dramatische Folgen nach sich ziehen. Zum Einen reicht die unzureichende Wärmeproduktion und das in den ersten Tagen stark eingeschränkte Thermoregulationsverhalten nicht aus, um langfristig ein kalte Umgebungstemperatur in einem Kaltluftsee (*Abbildung 1*) zu kompensieren und zum Anderen gesellt sich bei diesen Situationen, wie in *Abbildung 2*, oft das Auftreten von Zugluft, mit Geschwindigkeiten im Liegebereich von mehr als 1m/sec hinzu. Dabei sei erwähnt, dass der Grenzwert bei kalten Temperaturen bei max. 0,2 m/sec liegt.



Abbildung 1: Kaltluftsee in der Wintersituation



Abbildung 2: Kalt- und Zugluft durch Fensterlüftung

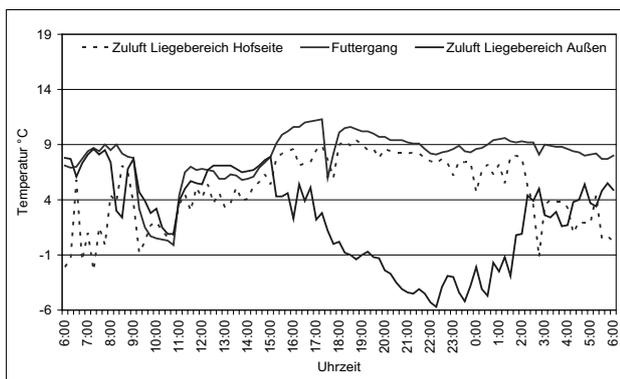
Aus den bisherigen Untersuchungen geht hervor, dass bei Problembetrieben mit Kälberkrankheiten allein die Kosten für den Veterinär, verbunden mit hohem Medizinaleinsatz, um bis das Dreifache erhöht sind. Gleichzeitig zeigen aber auch dieselben Betriebe, dass mit nur wenigen Adaptierungen an der Luftführung im Stall eine sofortige Verbesserung herbeigeführt werden kann.

Zuluftführung - Entmistungssysteme

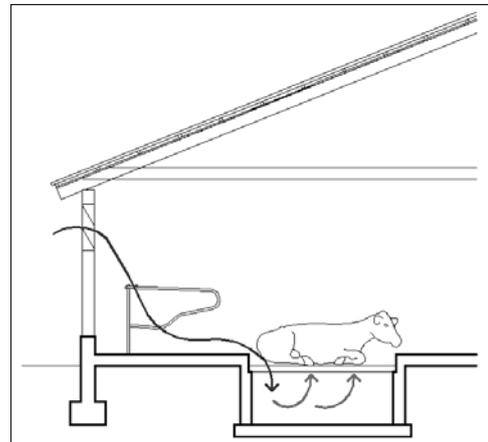
Während die Haltung der Kälber in den ersten Lebensmonaten zumeist auf planbefestigtem Boden mit Einstreu passiert, ist in der Rindermast oft die Kombination Liegeboxen mit Vollspalten im Laufbereich vorzufinden. Dass selbst Masttiere mit einem Gewicht von 300 kg bei unzureichenden Bedingungen verenden können, zeigen Langzeitmessungen auf einzelnen Betrieben. Dabei sei erwähnt, dass nicht das Auftreten von Kalt- oder Zugluft allein bis zum Tod der Tiere führen wird. Die mangelhaften Bedingungen bevorteilen allerdings das Auftreten von Sekundärkrankheiten. Die Kombination von hoher relativer Luftfeuchte (80 bis 100 %) im Stall durch unzureichenden Luftwechsel und das zusätzliche Auftreten von Zugluft im Nackenbereich der Tiere führt zur Durchfeuchtung des Haarkleids. Die Tiere verlieren dabei jeden Schutz und zeigen nach Nachttemperaturen wie in *Grafik 1* schwere tiergesundheitsliche Probleme.

Es ergeht die dringliche Empfehlung an den Tierhalter, das Liegeverhalten der Tiere, insbesondere nach der Abendfütterung entsprechend zu beobachten. In der Gruppenhaltung zeigen die Tiere durch Nichtinanspruchnahme selbst die Probleme an den Liegeplätzen auf. Es geht daher oft nur darum, das Verhalten der Tiere zu deuten und Adaptierungen vorzunehmen.

Absolut problematisch wird es selbst für schwere Tiere dann und hier schließt sich wieder der Kreis zu den Emissionen, wenn selbst auf den Ausweich-Liegeplätzen eine Belastungssituation für die Tiere eintritt.



Grafik 1: Temperatur Tagesverlauf - Liegeboxen an der Hof-Außenseite bis 6 °C



Grafik 2: Kaltlufteintrag in den Güllebereich

Wie in *Grafik 2* verdeutlicht, verursacht der aus der Physik heraus bekannte Gewichtsunterschied von kalter Außenluft zu wärmerer Stallluft nicht nur Zugluft für die Tiere auf den Liegeplätzen, sondern er verursacht auch einen Überdruck im Güllelager unter dem Spaltenboden. Daraus resultieren Emissionen in Form von Schadgasen aus der Gülle, die um bis zu das Dreifache höher sein können als unter Normalbedingungen. Diese hohen Anteile an Gasen, insbesondere Ammoniak und Schwefelwasserstoff, belasten die Tiere in einem enorm hohen Ausmaß.

Zusammenfassung

Schädliche Einflüsse auf die Tiergesundheit durch Probleme mit der Zuluftführung können anhand entsprechender Messtechnik und anderen Hilfsmitteln wie Nebelpatronen auch für Landwirte sichtbar gemacht werden. Dass mit diesen Untersuchungen aber auch zusätzliche Emissionen aus der Güllelagerung sichtbar werden, war nicht bekannt. Diese unnötigen Emissionen resultieren aus den Turbulenzen über der Gülleoberfläche, die durch den Kaltlufteintrag unter den Spaltenboden verursacht werden. Bis dato gab es Erkenntnisse aus der Schweinehaltung, die bei Unterflur-Betriebsganglüftungen bereits ab einem Temperaturunterschied von 6 Kelvin (Stalltemperatur 22 Grad – Zulufttemperatur 16 Grad) zu diesem Problem führen.

Aus diesem Grund und um entsprechende Erkenntnisse an die Beratung abgeben zu können, gibt es derzeit laufende Untersuchungen im Rahmen einer Raumberg Gumpensteiner-Diplomarbeit an neu errichteten Rinder-Mastställen. Dabei zeigen erste Ergebnisse, dass selbst bei einer gängigen Trauf-First-Lüftung, Zuluft über Doppelstegplatten an der Längsseite und Abluft über einen offenen Lichtfirst, idente Probleme mit Zugluft und Kaltlufteinträgen in den Güllebereich zu beobachten sind.

Milchleistungsprüfung - der Maßstab für eine funktionierende Qualitätssicherung im Milchbetrieb

Dipl.-Ing. Franz SCHALLERL

Vorsitzender des Ausschusses „Landeskronrollverband“ der ZAR

Das österreichische Lebensmittelsicherheits- und Verbraucherschutzgesetz (LMSVG) sieht den Milcherzeuger - wie auch alle anderen Landwirte - als Lebensmittelunternehmer. Daraus resultiert ein sehr hohes Maß an Eigenverantwortung für jeden Nahrungsmittelproduzenten. Der Gesetzgeber verlangt die Herstellung von „sicheren“ Lebensmitteln. Demnach muss der Konsument darauf vertrauen können, dass seitens des Nahrungsmittelproduzenten sämtliche Maßnahmen ergriffen werden, um bestmögliche Lebensmittelsicherheit zu gewährleisten.

Leistungsprüfung ist Qualitätssicherung

Die Leistungsprüfung unterstützt den Milchproduzenten genau in dieser Aufgabe. Durch die regelmäßigen Probenmilkungen und Analyse der Milch jeder einzelnen Kuh sowohl auf wertbestimmende Inhaltsstoffe wie auch auf tiergesundheitsrelevante Faktoren - wie beispielsweise den Harnstoff- oder Milchzellgehalt - können fütterungsbedingte Stoffwechselstörungen frühzeitig erkannt und die Gesunderhaltung der Kühe aktiv unterstützt werden.

Die regelmäßige Feststellung des Milchzellgehaltes in jedem Probegemelk bringt wertvollste Informationen zur Gesunderhaltung des Euters und Sicherstellung der höchstmöglichen Produktqualität.

LKV-Betriebe leisten damit einen wichtigen Beitrag nicht nur zur Erhaltung der Produktsicherheit, sondern auch zu Tierschutz und Tiergesundheit.

Drei von vier Kühen produzieren qualitätsgesichert

Obwohl die Zahl der Milchbetriebe rückläufig ist, steigt die Zahl der Kühe mit Leistungsprüfung kontinuierlich an. In Österreich nehmen aktuell über 23.000 Milchbetriebe mit rund 395.000 Milchkühen an diesem freiwilligen Qualitätssicherungskonzept teil. Aus diesen Betrieben stammen über 80 Prozent der an die österreichischen Molkereien und Käseereien gelieferten Milch.

Gesundheitsmonitoring Rind als Meilenstein

Im Projekt Gesundheitsmonitoring Rind werden Erstdiagnosen von den Arzneimittelbelegen in die Datenbank (Rinderdatenverbund) übertragen und für Herdenmanagement und Bestandesbetreuung den Landwirten und Tierärzten zur Verfügung gestellt. Zudem werden aus

dieser Datenbasis Gesundheits-Zuchtwerte für Mastitis, Fruchtbarkeitsstörungen und Stoffwechsel ermittelt. Seit der Zuchtwertschätzung im Dezember 2010 sind diese Gesundheitszuchtwerte bei Fleckvieh offizielle Gesundheits-Zuchtwerte im Rahmen der deutsch-österreichischen Zuchtwertschätzung.

Mit dem Gesundheitsmonitoring wurde ein weiterer wichtiger und zukunftsorientierter Schritt zur Erhaltung der Gesundheit unserer Rinderbestände gesetzt.

LKV-Daten als Grundlage des Herdenmanagements

Die Herausforderungen für jeden Landwirt an das Herdenmanagement zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit und Tiergesundheit sind erheblich. Eine solide Datengrundlage, wie sie der LKV seinen Mitgliedsbetrieben zur Verfügung stellt, bildet die Basis sowohl für betriebswirtschaftliche Entscheidungen des Betriebsführers gleich wie für züchterische Überlegungen. Der Bereich Herdenmanagement und Qualitätssicherung wird seitens des LKV stetig ausgebaut. So wird derzeit ein On-Line-Fütterungsprogramm zusammen mit dem LKV-Baden-Württemberg ausgearbeitet, das für die Rationsberechnung die direkte Kombination der Leistungsdaten mit einer zentralen Futtermitteldatenbank ermöglicht. Das Modul steht in der Praxiserprobung und wird im kommenden Winter einsatzbereit sein.

Teilnahme an der Milchleistungsprüfung 2010 nach Bundesländern

Bundesland	Kontrollbetriebe	Kontrollkühe abs.	Kontrollkühe rel. ¹	Zuchtbetriebe	Herdebuchkühe
Burgenland	129	3.737	80,2	128	3.727
Kärnten	1.291	23.309	67,0	1.232	21.564
Niederösterreich	3.915	80.741	76,2	3.868	79.975
Oberösterreich	4.866	112.312	66,6	4.681	108.109
Salzburg	2.182	34.470	60,8	2.089	32.351
Steiermark	3.381	60.818	73,9	3.166	57.739
Tirol	5.946	57.463	100,0	5.897	56.183
Vorarlberg	1.467	21.937	94,3	1.456	21.185
ÖSTERREICH 2010	23.177	394.787	74,1	22.517	380.833
2009	23.676	390.031	73,2	23.093	377.680
2008	23.991	385.411	72,7	23.459	374.054
2007	24.523	378.038	72,1	24.010	367.958

¹ in Prozent der Milchkühe lt. Viehzählung September 2010

ICAR – der weltweite Verbund

Die ZAR (Zentrale Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Rinderzüchter) ist mit den LKV's Mitglied im weltweiten Verbund der Leistungsprüfungsorganisationen (ICAR). Dies stellt sicher, dass die Leistungsprüfung nach weltweit anerkannten Standards durchgeführt wird. Das wiederum ist Voraussetzung für die Anerkennung der Leistungsdaten im internationalen Handel mit Zuchtvieh, Embryonen und Sperma. Die österreichischen LKV's haben im Vorjahr nach einer von internationalen Experten durchgeführten Prüfung von ICAR ein spezielles Qualitätszertifikat erhalten, das die hervorragende Arbeit der LKV's offiziell bescheinigt.

Qualitätssicherung als Zukunftsaufgabe

Die Anforderungen der Konsumenten an die Qualität und Sicherheit der Lebensmittel steigt mit jedem Nahrungs- und Futtermittelskandal. Fast jede Handelskette will einen speziellen Produktstandard kreieren. Umso wichtiger ist es darauf zu verweisen, dass gerade der Milchproduzent und

speziell der LKV-Betrieb bereits ein besonders hohes Maß an dokumentierter Qualitätssicherung erbringen.

Teilnahme an der Fleischleistungsprüfung 2010 nach Bundesländern

Bundesland	Kontrollbetriebe	Kontrollkühe	Zuchtbetriebe	Herdebuchkühe
Burgenland	16	357	16	309
Kärnten	355	3.585	352	3.530
Niederösterreich	465	4.908	448	4.424
Oberösterreich	273	3.431	269	3.037
Salzburg	453	3.554	446	3.205
Steiermark	433	4.822	425	4.295
Tirol	539	3.321	532	2.962
Vorarlberg	163	1.237	160	859
ÖSTERREICH 2010	2.697	25.215	2.648	22.621
2009	2.546	22.764	2.509	20.667
2008	2.379	21.060	2.331	19.198
2007	2.250	20.409	2.214	18.553

Quelle: Zuchtdata



Rindfleisch - auf eigene Stärken setzen!

Dipl.-Ing. Rudolf GRABNER

LK Steiermark, Graz

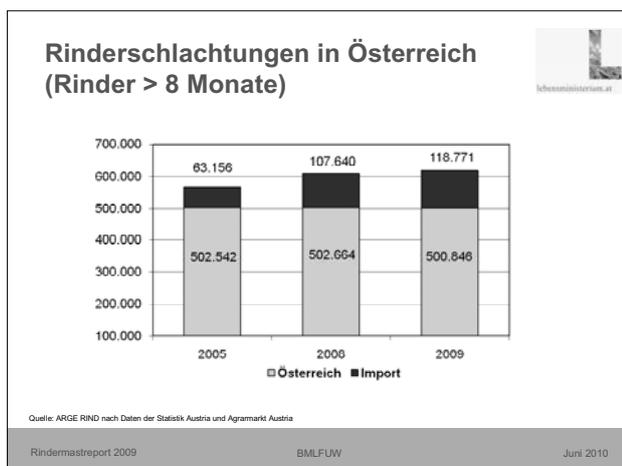
Mit unserem Leitbild für die Rindfleischerzeugung treffen wir den Kern der Sache: „**Bäuerliche Familienbetriebe erzeugen Qualitätsrindfleisch auf Basis einer grundfutterreichen Fütterung und vermarkten organisiert und partnerschaftlich**“. Wir arbeiten nachhaltig, achten auf Natur und Tierschutz und erzeugen Qualitätsrindfleisch mit dem vorhandenen Grundfutter und ergänzen es mit Getreide für eine optimale Qualität. Partnerschaftlich bauen wir mit dem Lebensmittelhandel und der Gastronomie Qualitätsprogramme auf.

Selbstversorgung ist gesichert

Der Selbstversorgungsgrad bei Rindfleisch liegt bei etwa 140 %. Österreich ist ein Rindfleischexportland. Am heimischen Markt konzentrieren wir uns auf Frischfleisch und auf die Gastronomie. In diesen zwei Bereichen haben wir nicht zuviel - sondern im Gegenteil zuwenig. Insgesamt geht die Rindfleischerzeugung in Europa zurück; Europa importiert seit 2004 immer mehr Rindfleisch. Vor allem Südamerika und hier vor allem Brasilien und Argentinien liefern nach Europa. Nach Österreich kommen in erster Linie Edelteile für die Gastronomie. Der Lebensmittelhandel setzt auf österreichische Herkunft und Qualität.

Die Schlachtzahlen sind seit 2005 insgesamt gestiegen auf knapp über 600.000, weil mehr Lebendtiere nach Österreich kommen, die hier geschlachtet werden.

Mit 500.846 Rindern aus heimischer Erzeugung liegt die Schlachtzahl für das Jahr 2009 nur unwesentlich unter der Zahl von 2005. Den Hauptanteil an den Schlachtungen machen die Stiere aus.



Unsere Stärke: unsere Betriebe sind Spezialisten

Unsere Betriebe sind spezialisierte Rindfleischerzeuger. Im Durchschnitt werden 28 Rinder gehalten. In den Grünlandregionen werden Kälber und Einsteller erzeugt, die dann zur Veredelung in klimatisch bevorzugte Regionen gehen. In den Veredelungsbetrieben wird Rindfleisch auf höchstem Niveau auf Basis einer grundfutterreichen Ration erzeugt. Spezialisten sind auch die Betriebe, die Qualitätsrindfleisch vom Grünland erzeugen wie etwa die Qualitätsochsenzeuger oder die Betriebe, die sich auf die Erzeugung von Jungrindern konzentrieren.

Unsere Stärke: die besten Silomaisflächen der Welt

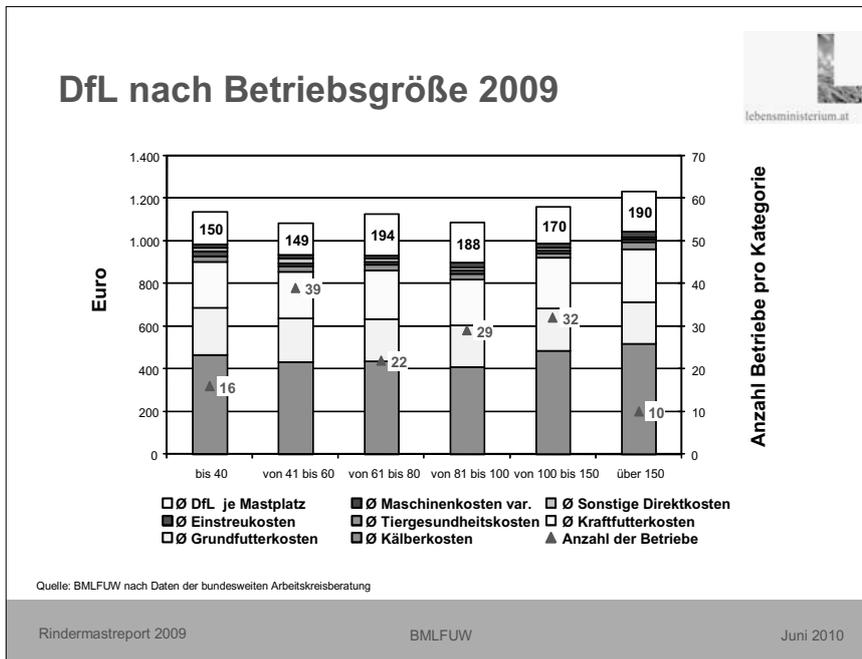
Die österreichischen Standorte für Körnermais und Silomais gehören zu den besten Europas und der Welt. Damit können die heimischen Rindermäster ein wettbewerbsfähiges, kostengünstiges Grundfutter einsetzen – und das in Menge und Qualität wie sonst niemand auf der Welt. Unsere Mäster setzen dieses Grundfutter optimal ein und erreichen damit eine sehr hohe Rindfleischqualität. Die heimische Rindermast ist wettbewerbsfähig, weil wir dieses Grundfutter optimal einsetzen, weil die Betriebsführer gut ausgebildet sind und große Erfahrung mit der Rindermast haben.

Die Haupterzeugung geht in Richtung optimal gefüttertem Jungstier mit einem Schlachtalter von unter 19 Monaten. Im Rahmen von Qualitätsprogrammen beweisen Rindermäster, dass auch ein niedrigeres Schlachtalter möglich ist und dass dieses Mastverfahren auch für Kalbinnen geeignet ist.

Unsere Stärke: Überschaubarkeit und Arbeitstechnik

Die heimischen Rinderbetriebe sind klein strukturiert im Vergleich zu unseren Nachbarn in Europa und geradezu winzig im Vergleich zu Betrieben in Nord- oder Südamerika oder Australien. Aber darin steckt auch ein Vorteil: unsere Betriebsführer behandeln die Tiere individuell, sie können in Gruppen von 4 bis 8 Tieren die Entwicklung der Tiere sehr gut überblicken und sehr schnell reagieren.

Die Ergebnisse der Arbeitskreisauswertungen zeigen, dass die steigende Betriebsgröße nicht automatisch die Wirt-



Unsere Stärke: Kälber aus der Milchviehhaltung, Einsteller von Mutterkühen

Wir sind in Österreich nicht auf die Einfuhren von Kälbern und Einstellern für die Endmast angewiesen. Wir erzeugen unsere Kälber selbst. Die Tiere gehen sehr oft im Rahmen der Kälber- und Einstellervermittlung nur kurze Wege von einem zum anderen Betrieb. Wir können sogar jedes Jahr etwa 80.000 Kälber und Einsteller exportieren. Die Tendenz in der Milchviehhaltung zeigt eine Vergrößerung des Rahmens bei Milchkühen und steigende tägliche Zunahmen. Leider führt diese Tendenz zu einer leichten Verschlechterung der Muskelausformung.

Die Mutterkuhhaltung wird in Zukunft eine wichtige Rolle bei der Bereitstellung von geeigneten Einstellern für die Rindermast spielen. Ein Ausbau ist

schaftlichkeit verbessert. Nach den Auswertungen liegen die Direktkostenfreie Leistung bei den Betrieben mit 61 bis 80 Stieren mit €194 am höchsten. Die Überschaubarkeit ist eine Stärke von uns – kein Betrieb mit einigen Tausend Tieren kann sein Management so gestalten, dass er so gezielt arbeiten kann.

Die Arbeitstechnik ist ein weiterer Vorteil. Wir sind hoch spezialisiert bezüglich der Futtergewinnung und der Fütterung. In allen Systemen mit wesentlich höheren Tierzahlen geht viel an Effizienz verloren, weil zum Beispiel Futterverluste unvermeidlich sind.

Unsere Stärke: Betriebsführer arbeiten selbst

Auf der ganzen Welt finden wir das gleiche Bild: die großen Rinderbetriebe werden gemanaget – die Eigentümer sind Unternehmer, leben in Städten und nicht auf den Höfen und lassen ihre Betriebe verwalten. Als Beispiele wie schief das gehen kann, können einige Betriebe im Osten angesehen werden: viele Österreicher haben sich in Ungarn und anderen Ländern große Flächen gesichert, haben Rinderbetriebe aufgebaut mit dem Ziel, Rindfleisch mit den niedrigen Preisen für Boden, Futter und Arbeit möglichst günstig zu erzeugen. Ich kenne keinen Betrieb, der erfolgreich bewirtschaftet wird, wo der Eigentümer nicht ständig vor Ort ist. Unsere Betriebsführer gehen täglich in den Stall, arbeiten voll mit und können kurzfristig Entscheidungen treffen.

nach wie vor sinnvoll – derzeit stehen in Österreich etwa 270.000 Mutterkühe, das sind etwa 34 % der Kühe. Mit den Mutterkühen können die frei werdenden Flächenkapazitäten genutzt werden. Im Grünland können mit der Weide und Heu oder Grassilage optimal passende Einsteller für die Mastbetriebe erzeugt werden.

Unsere Stärke: angepasste Genetik und Einsatz von Fleischrassen

Mit der Rasse Fleckvieh, die mit 79 % die dominierende Rasse ist, haben wir eine Rinderrasse, die an unsere Standorte und Umwelt sehr gut angepasst ist. Der Hintergrund





der Rasse als Zweinutzungs- und Fleischrind ist ein Vorteil gegenüber reinen Milchrasen. Fleckviehtiere haben noch ein Fleischansatz und das Potential Muskel zu bilden. Mit dem Einsatz von speziellen Fleischrassen gelingt es, optimale Kälber und Einsteller zu erzeugen. Diese Tiere haben ein exzellentes Fleischbildungsvermögen und können in den Veredelungsbetrieben zu Qualitätsrindern heranwachsen. Der Einsatz von Fleischrassen ist gut, könnte aber noch verbessert werden.

Unsere Stärke: organisierte, partnerschaftliche Vermarktung

Die organisierte Vermarktung über den Zusammenschluss in Erzeugergemeinschaften schafft die notwendige Verbindung zwischen dem Markt und den Produzenten. Die strategische Ausrichtung und Planung ermöglichen ein

Agieren und damit ein aktives Mitgestalten am Markt und in der Produktion. Die Erzeugergemeinschaften bauen partnerschaftliche Kontakte zum Handel auf, um Absatzmärkte aufzubauen und zu sichern. Das Bekenntnis der großen Handelsketten zur heimischen Qualität ist für die österreichischen Bauern besonders wichtig.

Unsere Stärke: die AMA als Partner und Vermittler

Die Arbeit der AMA – Marketing ist hervorzuheben, weil sie wirkungsvolle Aktivitäten für das Marketing von Rindfleisch setzt. Die AMA hat mit dem AMA-Gütesiegel die Grundlagen für die Herkunfts- und Qualitätssicherung geschaffen. Die Qualitätsprogramme bauen darauf auf und nutzen die Qualitätssicherungsmaßnahmen des AMA-Gütesiegels. Der starke Werbeauftritt des AMA-Gütesiegels stärkt das Gütesiegel und Qualitätsprogramme.

Unsere Stärke: Qualitätsprogramme und Regionalprogramme

Das AMA-Gütesiegel hat die Basis für Qualitätsprogramme gelegt und die Erzeugergemeinschaften koordinieren auf Bundesebene diese Programme. Zusätzlich gelingt es mit Regionalprogrammen, spezielle Kundenschichten anzusprechen und den Markt zu auszubauen. Im Rinderbereich setzen wir auf heimische Rinder (geboren, gehalten, geschlachtet in Österreich) und auf Qualität, die aus dem Grundfutter entsteht und mit Getreide veredelt wird.

In der Rindfleischerzeugung sind wir für die Zukunft gerüstet. Besinnen wir uns auf unsere Stärken in der Rindfleischerzeugung und arbeiten wir gezielt am Ausbau unserer Qualitätsprogramme und für eine partnerschaftliche Vermarktung.

Der neue und moderne Bauernstand - mit hellem Kopf und erdigen Füßen

Univ.-Doz. Dr. Karl BUCHGRABER

LFZ Raumberg-Gumpenstein, Irdning

Bei aller Wichtigkeit der umfassenden Rahmenbedingungen für die Land- und Forstwirtschaft stehen die Bäuerin, der Bauer und die bäuerliche Familie als Kernzelle für das Funktionieren dieser besonderen Landwirtschaft in Österreich. Es ist diesem Bauernstand zu verdanken, dass bei großartigem Einsatz und beispielloser Hingabe für Hof, Tier und Fluren die produktive Leistung hinsichtlich Lebensmittelverfügbarkeit und Lebensmittelqualität sowie der ökologischen Erhaltung unserer einzigartigen Kulturlandschaft bisher unter schwierigen Bedingungen gelungen ist. Bei genauer Betrachtung fällt allerdings auf, dass die bäuerliche Einstellung durch den sättigenden Wohlstand in der Wertigkeit (Selbstwert und Gesellschaftswert) verloren hat. Diese Wertigkeit kommt nicht aus Brüssel und Wien, sie wird auch nicht von Organisationen kommen, sondern sie muss aus dem Empfinden jedes bäuerlich Denkenden entspringen – sie kommt von der Basis, von jedem Einzelnen.

Einst war der Bauernstand aus der Stärke der Nahrungsmittelverfügbarkeit (Kriegs- und Nachkriegszeit) und den Prozentzahlen der wählenden Bevölkerung sehr mächtig. Aus dieser Zeit stammt auch der negativ besetzte Begriff des „Herrenbauern“. In den letzten Jahrzehnten wurde dieser Begriff oft durch imageträchtigen Kauf von Autos (Mercedes) oder großen Traktoren und Maschinen genährt. Das Verhalten einzelner Vertreter aus dem Bauernstand wurde in der Gesellschaft negativ gesehen, obwohl der Großteil der Bauern und Bäuerinnen ihre naturverbundene und erdige Lebensweise nie verlassen haben. Für einzelne Bauern und Bäuerinnen war es genauso wie für Teile der Gesellschaft gleich verlockend, dem Konsumrausch und der Zügellosigkeit der letzten 40 Jahre zu folgen. Eine gewisse Entwurzelung und ein Abgehen von den bäuerlichen Tugenden war die Folge.

Der Trend in der Gesellschaft, diese konsummäßigen Verhaltensweisen zu ändern und zu tiefgründigen und nachhaltigen Lebensformen zu finden, ist spürbar. Die Bauern und Bäuerinnen, die ihre „ehrliche und erdige“ Einstellung beibehalten haben, liegen nicht nur im Trend, sondern können auch der übrigen Gesellschaft dieses „Lebensgefühl“ weitergeben. Zu zeigen, dass es mit „weniger und einfacher“ auch geht und dies glücklicher macht, sollte gerade diesen Bauernstand ermutigen, seine Lebensformen auf den Höfen in schöner Kulturlandschaft mit Freude zu tragen.

Erdig und verwurzelt darf nicht als rückständig gesehen werden, sondern diese Bauern und Bäuerinnen sind mit hellem Kopf, mit Laptop und moderner Technologie, aber mit erdverbundener Verwurzelung, vollständig in die Gesellschaft integriert.

Die Gesellschaft soll wieder diese offene, freundliche und positive Lebensart der Bäuerinnen und Bauern noch mehr schätzen lernen. Damit würde auch die Wertschätzung und das Verständnis um die wichtige Arbeit der Bauernschaft als Lebensmitteleproduzent, Erhalter der Kulturlandschaft und des intakten ländlichen Raumes steigen.

Die Bäuerinnen und Bauern brauchen ein breites fachliches Wissen, je nach Sparte sind tiefe Kenntnisse über Pflanzenbau, Futter, Tiere, Technik, Markt, Wirtschaftlichkeit und Umwelt von grundlegender Bedeutung. Sie sollten wissen, was permanent läuft, welche Trends sich auftun und welche Chancen sich für die Familie und den Betrieb ergeben. Sie müssen mit hellem Kopf, Mut und Freude für die unterschiedlichen Arbeiten als Bäuerin und Bauer bereit sein.

Eigenschaften und Tugenden für erdige Bäuerinnen und Bauern:

• **Ehrlichkeit**

(Handschlagqualität, Vertrauenswürdigkeit, Verbindlichkeit der Aussagen und Vereinbarungen,...)

„Händedruck und Blick in die Augen“

• **Verantwortungsbewusstsein**

(gegenüber der Natur und Kreatur, gegenüber dem übertragenen Betrieb und seiner Familie, gegenüber dem Bauernstand und dem ländlichen Raum,...)

„Bauern spüren über die Füße den Boden, merken sehr sensibel, wie es den Tieren geht und haben ein Gefühl für Harmonie in der Kulturlandschaft“

• **Beharrlichkeit und Mut**

(geduldig die Entwicklungen vorantreiben, Konzepte über Jahre verfolgen, aber Mut zu nötigen Schritten.....)

„Bestandsaufnahme und Beurteilung der Situation über Perioden sehen“

• **Zufriedenheit**

(Basiszufriedenheit mit Zielen und Perspektiven für die Zukunft,...)

„Nicht aus Neid und Missgunst, sondern aus einer zufriedenen Balance entsteht Kraft und Innovation“

- **Hilfsbereitschaft**

(gemeinschaftliches Wirken mit den Nachbarn, im Dorf, in der Region,)

„Der ländliche Raum lebt von der Arbeit, der Kultur und den Aktivitäten der Bauern und Bäuerinnen“

- **Fähigkeit zur Zusammenarbeit**

(auf allen Ebenen der betrieblichen, genossenschaftlichen und politischen Zusammenarbeit sich einbringen.....)

„Eigenbrötlertum führt zur Isolation, couragiertes und konstruktives Einbringen der Meinung zur Weiterentwicklung alter Strukturen“

- **Familiensinn**

(der bäuerliche Betrieb wird belebt von Generationen, Alt und Jung in einem Haus, richtige Formel des Zusammenlebens finden....)

„Das soziale Miteinander in der bäuerlichen Familie kann eine Stärke sein“

- **Treue und Freiraum**

(ehrliche Partnerschaft mit sittlich korrektem Verhalten, Freiraum und Freizeit mit Urlaub...)

„Viele bäuerliche Betriebe leiden unter dem sittlichen Verfall und dem Streit zwischen den Generationen“

- **Freude und Hoffnung**

(die tägliche Arbeit sollte mit Freude und mit dem Bewusst-

sein, ein selbständiger Bauer zu sein, gemacht werden....)

„Diese Freude der bäuerlichen Arbeit und die Hoffnung auf eine entwicklungsreiche Zukunft sollte auch der Jugend weitergegeben werden.“

- **Gesellschaftssinn**

(nicht die „wir sind wir – Mentalität“, sondern das Wissen um die Wichtigkeit der anvertrauten Arbeit in der Natur und in der Gesellschaft sollen das teilweise ramponierte Selbstbewusstsein wieder stärken,...)

„Die Bauernschaft ist ein wichtiger Teil in der Gesellschaft mit besonders wichtigen Aufgaben“

Die 10 Punkte sollen zum Nachdenken anregen und eine gewisse Checkliste für das eigene Verhalten darstellen. Kommt man drauf, dass in manchen Bereichen eine kleine oder größere Kurskorrektur notwendig ist, so ist es keine Schande, sich wieder zu einem modernen Bauern mit hellem Kopf und erdiger Verwurzelung hin zu bewegen.

Der Bauernstand als Gesamtes würde gut daran tun, wieder eine Position mit starken Inhalten und Leistungen für die Gesellschaft einzunehmen. Würde dieses Konzept vollständig innerbäulich und gesellschaftspolitisch umgesetzt werden, so könnte man sich künftig diese erbärmliche Diskussion um die Entgeltung für diverse Leistungen der Bauernschaft ersparen.



Bericht

17. Wintertagung 2011

Herausgeber:

Lehr- und Forschungszentrum für Landwirtschaft Raumberg-Gumpenstein, A-8952 Irdning

Druck, Verlag und © 2011

ISBN-13: 978-3-902559-55-5

ISSN: 1818-7722